Anzeigenpreise: 1spaltige 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 16-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsst. sind werktags von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

Geschäftsstellen: Betzdorf a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12a Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Ruf 271. Bezugspreis: Monatl. durch unsere Träger einschl. Bestellgeld 2,00 RM. Im Postbezug 2,00 RM u. die Zustellgebühren



Seit 1871

Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald und Amt Morsbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg



Nr. 86 | Dienstag, den 14. April 1942 | 71. Jahrgang

Erfolgreicher Überraschungsangriff im Osten

Hohe Verluste des Feindes / Hafen von Murmansk angegriffen / Erneute Zerstörungen auf Malta

24 Britenflugzeuge abgeschossen

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 13. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Halbinsel Kertsch griff der Feind nach den schweren Verlusten des Vortages nur an einzelnen Stellen mit schwächeren Kräften an. Alle Angriffe wurden abgewiesen.

An der übrigen Ostfront wurden vereinzelte Angriffe stärkerer feindlicher Kräfte abgewehrt.

Bei einem von Truppen einer deutschen motorisierten Infanteriedivision durchgeführten überraschenden Angriff verlor der Feind 650 Gefangene, 1000 Tote, drei Panzerkampfwagen und 40 Maschinengewehre.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront unterstützten Kampf- und Jagdfliegerverbände die Operationen des Heeres mit besonderer Wirkung.

In Lappland hatte der Gegner in den letzten Tagen bei erfolglosen Aufklärungsvorstößen hohe blutige Verluste.

Kampfflugzeuge griffen die Hafenanlagen von Murmansk mit guter Wirkung an.

In Nordafrika beiderseitige Artillerie- und Spähtrupptätigkeit. Britische Kraftfahrzeugansammlungen wurden erfolgreich bombardiert.

Die bei Tag und Nacht fortgesetzten Angriffe auf militärische Anlagen und Flugplätze der Insel Malta verursachten erneute Zerstörungen in den Zielen.

Deutsche Jäger und Flakartillerie schossen bei Tage am Kanal, im norddeutschen Küstengebiet und vor der norwegischen Küste 15 feindliche Flugzeuge ab.

Britische Bomber griffen in der letzten Nacht Westdeutschland an. Die Zivilbevölkerung hatte einige Verluste an Toten und Verletzten. Flakartillerie und Nachtjäger schossen neun der angreifenden Flugzeuge ab.

Major Haase, Kommandeur eines Pionierbataillons, hat sich mit einer ihm unterstellten Kampfgruppe in wochenlanger erfolgreicher Verteidigung eines hart umkämpften Stützpunktes besonders ausgezeichnet.

Ein im Westen eingesetztes Jagdgeschwader errang am gestrigen Tage den 1000. Luftsieg.

In Angriff und Abwehr überlegen

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, bewiesen im mittleren Abschnitt der Ostfront am 11. 4. die deutschen Truppen in Angriff und Abwehr wiederum ihre Ueberlegenheit gegenüber den Bolschewisten. So wurde bei einem deutschen Angriffsunternehmen der Gegner über einen Flußlauf zurückgeworfen und gegen zähen feindlichen Widerstand der Uebergang an drei Stellen erzwungen.

Auf dem anderen Flußufer wurde trotz des durch das Tauwetter völlig aufgeweichten Geländes weiter Boden gewonnen. Die deutschen Truppen entrissen bei diesen Kämpfen dem Gegner im systematischen Angriff oder im überraschenden Zupacken mehrere befestigte Ortschaften. Bei weiteren deutschen Vorstößen wurden unter hohen blutigen Verlusten für den Gegner stark umkämpfte Waldgebiete vom Feind gesäubert und bolschewistische Stützpunkte mit ihren Besatzungen vernichtet.

Auch bei der Abwehr feindlicher Angriffe waren die deutschen Truppen erfolgreich. Mehrere Vorstöße und Bereitstellungen zum Angriff wurden durch Artillerie- und Infanteriefeuer zerschlagen und kleinere örtliche Einbrüche im Gegenstoß bereinigt.

Im nördlichen Frontabschnitt wurden die deutschen Stellungen am 11. und 12. 4. mehrfach angegriffen. Die feindlichen Angriffe, die von Panzern und starkem Artillerieeinsatz unterstützt waren, wurden unter Einsatz von deutschen Panzern abgewiesen und sieben bolschewistische Panzer abgeschossen. Hohe blutige Verluste hatte der Gegner im Verlauf eines deutschen Gegenstoßes und ferner durch Vernichtung einer feindlichen Abteilung, die in ein deutsches Minenfeld geriet.

Die deutsche Luftwaffe richtete im Laufe des gestrigen Tages wiederholte Angriffe auf bolschewistische Nachschubkolonnen im rückwärtigen mittleren Frontgebiet. Zerstörungen verschiedener Gleisanlagen, Beschädigungen fahrender Güterzüge sowie Bombentreffer in Kraftfahrzeugansammlungen auf Ausladestationen verursachten neue empfindliche Störungen der feindlichen Versorgung. Ferner wurden im mittleren Frontabschnitt bolschewistische Feldflugplätze angegriffen. Hierbei erzielten die Kampf- und Sturzkampfflugzeuge Bombeneinschläge zwischen abgestellten Flugzeugen und Hallen, die in Brand gerieten.

Britisches U-Boot versenkt

DNB. Rom, 13. April. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Südöstlich von Mechili wurde eine feindliche Kolonne von deutsch-italienischen Luftverbänden heftig angegriffen und zum Rückzug gezwungen. Im Verlauf der Aktion schossen deutsche Jagdflugzeuge ohne eigene Verluste sechs Curtiß ab.

Luftverbände der Achsenmächte bombardierten heftig Hafenanlagen und Flugplätze von Malta, zerstörten im Luftkampf zwei Flugzeuge und setzten zahlreiche weitere Flugzeuge am Boden in Brand. Britische Flugzeuge unternahmen in der vergangenen Nacht einen Einflug nach Norditalien. Sie warfen einige Bomben ab, die jedoch weder Opfer noch Schaden verursachten.

Im Mittelmeer versenkte ein U-Boot-Jäger unter dem Kommando von Leutnant z. S. Antonio Scialdone ein feindliches U-Boot.

Ein Kreuzer der „Hermione"-Klasse lief mit schweren Beschädigungen und Verwundeten an Bord vom Mittelmeer in Gibraltar ein, wie „Agenzia Stefani" aus Tetuan meldet. Die Beschädigungen des Kreuzers stammen von Luftangriffen der Achsenluftwaffe, denen das Schiff in den Gewässern von Malta ausgesetzt war.

Abschluß in Venedig

Norwegen tritt der Union nationaler Journalistenverbände bei

DNB **Venedig**, 13. April. In einer abschließenden Sitzung des Präsidiums am Montagvormittag, die sich mit den Ergebnissen der bedeutsamen Venediger Journalistentagung beschäftigte, erklärte auch Norwegen seinen Beitritt zur Union nationaler Journalistenverbände. Hauptschriftleiter Arnt Rishovd-Oslo wies in seiner Beitrittserklärung darauf hin, daß sich in diesen Tagen zum zweiten Male der Tag jähre, an dem Norwegen und Deutschland unter dem Einfluß einer verlogenen britischen Propaganda in kriegerische Verwicklungen gerieten, wobei wertvollstes Blut für eine plutokratische Interessenpolitik geflossen sei. Der norwegische Journalist von heute sei ein Vorbild nationaler Gesinnung, und darum begrüße er die Arbeit und Ziele der Union, der beizutreten für die Presse des neuen nationalen Norwegen eine Selbstverständlichkeit sei.

Landung auf der Insel Billiton

Neben Banka wichtigstes Zinngebiet

DNB **Tokio**, 13. April. **Einer Meldung der Agentur Domei zufolge landeten japanische Truppen am Freitagabend auf der Insel Billiton, südwestlich von Borneo.**

*

Die Insel Billiton liegt ziemlich genau zwischen Sumatra und Borneo und hat eine Flächenausdehnung von rund 4600 Quadratkilometer. Die etwa 70 000 Einwohner bestehen zu etwa 25 v. H. aus Chinesen, der Rest aus Malaien. Die Hauptstadt der zum ehemaligen niederländisch-indischen Kolonialreich gehörenden Insel, Tandjong Padang, liegt an der Westküste gegenüber der bereits von den Japanern besetzten Insel Banka.

Der Hauptreichtum Billitons besteht in seinen ergiebigen Zinngruben, deren Ausbeute zusammen mit der Förderung der Nachbarinsel Banka eine erhebliche Rolle in der Welterzeugung dieses wichtigen Metalls spielt.

Beschießung von Corregidor fortgesetzt

Wie Domei von einem japanischen Stützpunkt auf den Philippinen berichtet, haben frische japanische Artillerieverbände, die am Montag an einem ungenannten Punkt der Bataan-Halbinsel eintrafen, sofort mit einer heftigen Beschießung der belagerten philippinisch-nordamerikanischen Streitkräfte auf der Insel Corregidor begonnen. Japanische Aufklärungsflieger, die nach ausgedehnter Lufterkundung über der Halbinsel Bataan auf ihren Stützpunkt zurückkehrten, meldeten, daß das gutliegende japanische Geschützfeuer, das durch die japanischen Luftangriffe noch verstärkt wird, unter den militärischen Anlagen auf der Insel Corregidor schwere Schäden hervorgerufen habe. Ein feindliches Schiff, das von Corregidor aus zu entkommen versuchte, sei beobachtet worden, wie es plötzlich seinen Kurs geändert habe und unter Hissung der weißen Flagge auf die Halbinsel Bataan zugedampft sei.

Weiter siegreich an der Burmafront

Aus Burma wird ein weiteres Vordringen der Japaner gemeldet. Sie rücken in breiter Front nach Norden in Richtung der Stadt Magwe vor.

Die japanische Luftwaffe war in den letzten Tagen wieder besonders erfolgreich tätig. Feindliche Rückzugsstraßen, Munitionsdepots und Vorratslager wurden mit vernichtender Wirkung bombardiert. Der Gegner entwickelte in der Luft kaum noch irgendwelche Tätigkeit. Der Treibstoffmangel zwingt offenbar, die Operationen seiner Luftwaffe und Panzerverbände auf das äußerste einzuschränken.

Rasche Fortschritte auf der Insel Cebu

Wie Domei von einem ungenannten japanischen Stützpunkt auf den Philippinen meldet, haben japanische Luftwaffenverbände, die gegen die Reste der feindlichen Streitkräfte auf der Insel Cebu operieren, am Sonntag die feindlichen Stellungen heftig mit Bomben und Bordwaffen angegriffen und an militärischen Zielen schwere Schäden verursacht. Nach den letzten Meldungen von der Front haben die Land- und Luftoperationen zu einer schnellen Festigung der japanischen Geländegewinne geführt. Der Feind zieht sich zurück.

Bataan vollständig besetzt

Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Montagnachmittag bekannt, daß die japanischen Streitkräfte nach einer achttägigen Generaloffensive und der damit verbundenen vollständigen Vernichtung der feindlichen Hauptstreitkräfte am 11. April die Halbinsel Bataan vollständig besetzt haben.

Britenkreuzer vor Indiens Küste schwer beschädigt

Wie das japanische Hauptquartier meldet, ist ein britischer Kreuzer der „Leander"-Klasse an der indischen Küste von japanischen Flotteneinheiten schwer beschädigt worden. Die Kreuzer der „Leander"-Klasse stammen aus den Baujahren 1931 bis 1934 und haben eine Wasserverdrängung von 7000 bis 7270 Tonnen. Die Besatzung dieser Kreuzer, die eine Geschwindigkeit von 32,5 Seemeilen entwickeln, beträgt 550 Mann.

Cripps' Niederlage in Indien

Abfuhr für Churchill und Roosevelt — Ein harter Schlag

DNB. **Berlin**, 13. April. In einer Rundfunkrede in Neu-Delhi versuchte Cripps die Abfuhr zu bemänteln, die er sich durch das Scheitern seiner Verhandlungen in Indien geholt hat. Es ist die Rede eines Briten: eine Mischung von Verdrehungen, Hinterhältigkeiten und faulen Ausreden. Cripps versucht den Abbruch der Verhandlungen der Uneinigkeit der indischen Führer in die Schuhe zu schieben. Er beteuert die Aufrichtigkeit des britischen Wunsches, „Indien so bald wie praktisch möglich seine Freiheit anzubieten." Dabei muß er zugeben, daß selbst bescheidene Wünsche der Inder rundweg abgelehnt wurden. Er versucht sich zu entschuldigen und versteift sich dabei zu gewundenen Erklärungen wie der, daß die Forderung, das Verteidigungsministerium einem Inder anzuvertrauen, sich einfach anhören möge, jedoch eine lange und schwierige Reorganisation des Verteidungsministeriums bedingen würde.

Auch die heuchlerische Versicherung, die Regierung Indiens könne den Führern des Volkes nicht überlassen werden, weil England um den Schutz der Minderheiten ängstlich besorgt sei, wird von Cripps wiederholt. Zum Schluß verhöhnt er das indische Volk, indem er erklärt: „Wir forderten Indien auf, uns zu helfen, so wie wir immer versucht haben, ihm zu helfen." Die Geschichte Indiens beweist, wie verlogen diese Behauptung ist. Sie läßt nur erkennen, was Cripps im Auftrage Churchills und im Einvernehmen mit Roosevelt in Indien tatsächlich vorhatte: Kanonenfutter zusammenzutreiben.

Der Präsident des Indischen Nationalkongresses, Azad, hat Cripps einen Brief geschrieben, der selbst in der von Reuter verbreiteten Formulierung erkennen läßt, wie nichtssagend die britischen Versprechungen und wie hinterhältig die englische Verhandlungstaktik war. Der Kongreß sei, so heißt es in dem Schreiben, bereit, die Verantwortung zu übernehmen, vorausgesetzt, daß eine wahrhaft nationale Regierung gebildet werde. Das britische Ministerium für Indien wird als ein unerwünschtes Ueberbleibsel vergangener Zeiten bezeichnet. Cripps' Entschuldigungsversuch, die Inder seien an dem Scheitern der Verhandlungen schuld, wird durch die Erklärung widerlegt: „Es ist eine weltumspannende Tragödie, daß selbst in dem Augenblick, in der die öffentliche Meinung Indiens sich vollständig einig ist, die britische Regierung keine freie nationale Regierung gestatten will." Schließlich werden Cripps sogar folgende Worte ins Stammbuch geschrieben: „Wir müßten zu der Schlußfolgerung kommen, daß die britische Regierung einer Beherrschung Indiens die größte Bedeutung beimißt, und daß sie deswegen Zwietracht und Uneinigkeit in Indien fördert."

Selbst Reuter kann also nicht länger mehr verheimlichen, daß die Rosstäuschermethoden, mit denen Cripps das indische Volk vor den verfahrenen britischen Kriegskarren zu spannen hoffte, nicht verfangen haben. Das ist eine Blamage, nicht nur für die Unterhändler Cripps und Johnson, sondern auch für ihre Auftraggeber Churchill und Roosevelt. Ihr Wort, das sie hoch und heilig verpfändeten, gilt nichts mehr in der Welt. Weder Zuckerbrot noch Peitsche haben die Inder verleitet, der plutokratischen Rattenfängern zu folgen. Das indische Volk hat den Wert britischer Versprechungen am eigenen Leibe zur Genüge erprobt. Der Verlauf dieses Krieges hat diese Erfahrungen bestätigt. Dazu kommt, daß der indische Nationalistenführer Subhas Chandra Bose an unwiderleglichen Tatsachen seinem Volk vor Augen geführt hat, was auf dem Spiele steht, indem er gleichzeitig den britischen Unterdrückern und Ausbeutern einen Spiegel ihrer Sünden vorhielt. Angesichts dieser Tatsachen ist Cripps' Mission gescheitert. Seine Abreise aus Neu-Delhi bedeutet zugleich den Zusammenbruch der sogenannten neuen Politik, von der London sich für die Rettung des zusammenbrechenden Britischen Weltreiches so viel versprach. Indien hat bekundet, daß es sich nicht als Glied des Empire fühlt. Reuter versucht sich damit zu trösten, daß Indiens Lage nach der Abreise Cripps' „praktisch unverändert" sei. Selbst dieser schwache Trost dürfte auf einem grundlegenden Irrtum beruhen, denn die Freiheit des indischen Volkes, und zwar von den englischen Fesseln, dürfte, nachdem London durch die Kriegsnot gezwungen war, sie selbst in die Debatte zu werfen, nicht mehr von der Tagesordnung der Weltpolitik verschwinden.

*

Reuter verbreitet die Meldung, daß Cripps mit seiner Begleitung auf der Reise nach London in Karachi eintraf.

Der Londoner Nachrichtendienst verbreitet die Meldung, daß Exkönig Georg von Griechenland die englischen Generale Wavell, Freyberg, Wilson und Blamy mit Orden ausgezeichnet habe. Wo diese Strategen gesiegt haben, wird nicht gesagt. Die Welt dürfte sich vergeblich danach fragen. Bekannt ist nur, daß Wavell der erste Brite war, der aus Griechenland auskniff, als es Ernst wurde, und daß auch alle anderen englischen Heerführer ihr Heil in der Flucht suchten.

Wie Domei von der Bataan-Front meldet, griffen drei USA-Kampfflugzeuge am Sonntagvormittag die Vororte Manilas an und warfen wahllos Bomben auf die von Eingeborenen dicht besiedelten Wohngebiete ab. Zahlreiche Zivilisten wurden getötet. Der Bericht nennt diesen militärisch völlig sinnlosen Angriff einen „nordamerikanischen Abschiedsgruß" an die Philippinen, wo der feige Ueberfall größte Empörung ausgelöst habe.

Die innere Krise der USA

Schwere Rückschläge sind unerträglich

Das Schatzamt der USA hat die Verschuldungsgrenze nun bereits auf 125 Milliarden heraufgesetzt, da ein Rüstungsprogramm das andere jagt. Hand in Hand mit dieser reklamehaften Zurschaustellung unbegrenzter Verschwendungsbereitschaft geht die bekannte Produktionsprotzerei, die alle Welt glauben machen will, das amerikanische Kriegspotential übersteige das europäische schon heute und werde die USA in kürzester Frist befähigen, jede erdenkliche Hilfe für ihre Verbündeten bereitzustellen.

Gleichzeitig aber hört man von Streikbewegungen infolge schlechter Arbeitsbedingungen, von Rohstoffmangel, empfindlichen Einschränkungen auf allen Gebieten, dazu von nach wie vor ablehnender Haltung weiter Kreise gegen die Kriegspolitik Roosevelts, so daß sich sogar der früher dem Präsidenten bei seiner Kriegshetze dienstbare Wendell Willkie veranlaßt sah, einige kritische Randbemerkungen zu machen.

Der totale Krieg bedeutet eine sehr schwere Belastungsprobe für ein Land, das in seiner völkischen und materiellen Struktur so wenig ausgeglichen und in sich gefestigt ist, wie die USA. Empfanden schon vor dem Kriege viele Amerikaner die Bemühungen Roosevelts, angesichts des Mißerfolges der NIRA-Politik einer verkappten Diktatur zu regieren, als eine Bedrohung ihrer „Art zu leben", so muß es der Krieg erst recht mit sich bringen, die Individualrechte, aber auch die Befugnisse der Bundesstaaten immer mehr zu beschneiden und der Bürokratie in Washington alle Vollmachten in die Hand zu spielen. Schon jetzt macht sich die Umstellung in der Industrie bemerkbar, die in manchen Zweigen völlig stillgelegt wurde, um neue Produktionsmöglichkeiten für den Rüstungssektor zu gewinnen. Die rein materialistische Verbrauchereinstellung des Durchschnittsamerikaners, gezüchtet durch Reklame, Teilzahlung und die Einrede immer neuer Bedürfnisse, muß aber auf die Notwendigkeit, starke Einkommensteile nicht mehr für die Bedarfsdeckung verwenden zu können, ganz anders reagieren, als dies in anderen kriegführenden Ländern der Fall ist.

Man muß sich freilich vor Augen halten, daß bisher die USA immer noch ein Millionenheer langfristiger Arbeitsloser hatten, daß vor kaum ein Jahr noch festgestellt wurde, daß ein Drittel der Nordamerikaner unterernährt ist, die meisten Farmer, namentlich in den Westerzeugungszonen, und ein Teil der Arbeiterschaft unterbezahlt wurden und es demgemäß an sozialen Gärungsstoffen keineswegs fehlt. Eine schwindelnd steigende Steuerlast, anziehende Preise und die vermehrte Zusammenballung der Kapitalmacht in der Hand einer hauchdünnen Schicht von Händlern, meist Juden, wie sie die Roosevelt'sche Kriegswirtschaft mit ihrem starken Einschlag von Korruption ganz zweifellos zur Folge haben wird, muß sich demnach entsprechend auswirken.

Es kommt hinzu, daß durch die enge Verbindung mit Moskau der Kommunismus, den man früher einzudämmen bemüht war, einen gewaltigen Auftrieb gewinnen muß. Man kann sagen, daß er gerade in den USA mit ihrem aus allen Völkern der Erde bunt zusammengewürfelten heimatlosen Großstadt-Proletariat, mit seinen scharfen Gegensätzen zwischen Kapital und Arbeit einen besonders günstigen Mutterboden findet. Wie in England bemüht sich ja auch hier eine nihilistische Intelligenz im Verein mit Regierung und Judentum darum, den Bolschewismus als völlig harmlos und in vielen Stücken nachahmenswert hinzustellen, so daß er den breiten Massen erst recht als zulässige Denkweise erscheint. Dementsprechend betätigen sich die kommunistischen Organisationen schon sehr lebhaft. Die weitgehende Beherrschung der politischen Meinungsbildung durch das Judentum erleichtert diesen Verseuchungsprozeß, dem bei längerer Fortdauer des Krieges zweifellos immer weitere Kreise erliegen werden, zumal wenn durch immer neue harte Schläge der Bevölkerung erst richtig aufdämmert, in welches Abenteuer Roosevelt die USA ohne jede Not verstrickt hat.

Bevin hat trübe Ahnungen

DNB. **Stockholm**, 13. April. „Wir werden noch genug Niederlagen einstecken müssen. Darüber haben wir keine Illusionen", erklärte der britische Arbeitsminister Bevin am Montag, Reuter zufolge, auf einer Versammlung in Yorkshire. Gleichzeitig phantasierte er allerdings von dem angeblichen „Wendepunkt", an dem die Zeit angelangt sei, und verkündete großsprecherisch, daß England „bald" von der Verteidigung zum Angriff übergehen werde.

Man fragt sich vergeblich, warum Bevin trotz seiner durchaus berechtigten trüben Ahnungen in das in England jetzt so moderne Offensivgeschrei überhaupt eingestimmt hat. Es ist jedoch anzunehmen, daß er damit den Wünschen Stalins entgegenkommen wollte, wie sie gerade kürzlich erst durch den Juden Litwinow-Finkelstein in seiner Newyorker Rede deutlich zum Ausdruck gebracht wurden.

Immer schon gegen Indiens Freiheit

Botschafterbericht zeigt Churchills verbissene Ablehnung

DNB **Berlin**, 13. April. In letzter Zeit sind bereits eine große Anzahl Aeußerungen Winston Churchills aus früherer Zeit in Erinnerung gerufen worden, die die wahre Gesinnung des derzeitigen britischen Premierministers gegenüber allen Projekten, Indien formelle Rechte und Freiheiten zu gewähren, aufzeigten. Das Auswärtige Amt ist in der Lage, zur Charakteristik Churchills einen weiteren authentischen Beitrag zu veröffentlichen. Unter den in unseren Besitz gelangten Akten des polnischen Außenministeriums befinden sich auch Berichte des ehemaligen polnischen Botschafters in London, Graf Razynski, die die Verhandlungen über das 1935 auf der Tagesordnung stehende Projekt eines Gesetzes über die Autonomie Indiens zum Gegenstand haben.

In einem dieser Berichte wird unterstrichen, daß eine Gruppe der englischen Konservativen unter Leitung von Churchill eine verbissene Kampagne gegen den Gesetzentwurf geführt haben. Daneben äußert sich der ehemalige polnische Diplomat noch zu einer anderen Frage, die heute wieder von aktueller Bedeutung ist. Es wird nämlich im Zusammenhang mit Indien das englische Mißtrauen gegen die Machenschaften der Sowjetregierung in Zentralasien hervorgehoben, die nach Churchills Meinung darauf zielen, die englische Stellung in der Welt einzunehmen.

Die fraglichen Stellen des erwähnten Berichts lauten in Uebersetzung im einzelnen wie folgt:

An den Herrn Minister für auswärtige Angelegenheiten in Warschau.

Politischer Bericht Nr. 8/35
Autonomie für Indien

Im jetzigen Augenblick geht die Lesung des Gesetzprojektes in der Kommission des Unterhauses vor sich. Es scheint, daß die Schlußabstimmung über das ganze Gesetz im Plenum des Hauses nicht vor Juni stattfinden wird, zumal die Regierung zweifellos die Anwesenheit der indischen Fürsten in London zu den in den ersten Tagen des Mai beginnenden Jubiläumsfeierlichkeiten des Königs ausnutzen wollen wird, um mit ihnen unmittelbare Fühlung zu nehmen.

Unterdessen führt eine Gruppe der Konservativen, die sogenannten Diehards unter Leitung von Winston Churchill, weiterhin eine verbissene Kampagne gegen den Gesetzentwurf.

Die Gruppe Diehards zählt im Unterhaus etwa 90 Mitglieder (bei einer Gesamtzahl von 510 Konservativen) und wird wahrscheinlich gemeinsam mit der im Unterhaus 55 Mitglieder zählenden Labourpartei den Teil des Hauses bilden, der auch bei der dritten Lesung für Ablehnung des Gesetzes stimmen wird.

. . . so werden auch alle Ereignisse, die sich entweder in Indien selbst abspielen oder dort einen gewissen Einfluß ausüben können, namentlich von der ultrakonservativen Presse umständlich kommentiert.

Zu solchen Ereignissen ist in der letzten Zeit der blutige Aufruhr in Karachi zu rechnen, der am 19. März stattfand und der nochmals bewies, daß die örtliche Bevölkerung noch nicht auf dem Niveau steht, das ihr erlauben würde, auf breiterer Grundlage an der Regierung des Landes teilzunehmen.

Ein zweites Ereignis ganz anderen Charakters, das in Zukunft gemäß dem Lauf der Begebenheiten weitgehende Folgen für die Lage Englands in Indien haben kann, ist die Besetzung Chinesisch-Turkestans durch die Sowjetarmee in den letzten Monaten, wodurch dieses Land tatsächlich von der Chinesischen Republik getrennt wurde. Und wenn auch einstweilen, nach den hiesigen Pressestimmen zu urteilen, die Proklamierung einer Sowjetrepublik dort nicht vorauszusehen ist, so gibt doch die Besetzung dieses Landes, das an Raum dreimal so groß ist wie Frankreich und eine gemeinsame Grenze mit Indien und Tibet hat, durch Truppen der Roten Armee den Sowjets die Möglichkeit, an diesem Punkte Mittelasiens eine starke strategische Stellung zu errichten. Dieses Land, dessen Handelsumsatz mit den Sowjets 90 Prozent seines gesamten Austausches bildet, ist auch ein wichtiges Wirtschaftsgebiet.

Aus obigen Gründen durchdrangen also die Sowjets schon seit einigen Jahren immer stärker Chinesisch-Turkestan, ihre jetzige Lage dort kann man dagegen mit einem tatsächlichen Protektorat über dieses Land vergleichen.

Die oben angeführten Ereignisse werden von den Diehards in zahlreichen von ihnen veranstalteten Versammlungen in verschiedenen Städten Englands eifrig ausgewertet.

Eine der größten war die Versammlung der India Defense League unter Teilnahme von 5000 Mitgliedern, die am 22. 3. in London abgehalten wurde. Die Hauptredner, Winston Churchill und Lord Lloyd, warnten die Regierung davor, Indien unvorsichtigerweise eine solche Verfassung zu gewähren, die ein Absinken der englischen Herrschaft in Indien zum Ausdruck bringe und sich dann auch in gleicher Weise im ganzen Empire auswirken würde. Churchill sagte, an die von den Sowjets drohende Gefahr anknüpfend, die charakteristischen Worte: Andere warten schon darauf, unsere Stellung in der Welt einzunehmen.

Am 13. April konnte der älteste ehemalige Angehörige der deutschen Kriegsmarine, der Oberingenieur Paul Brauser, in Aachen seinen 100. Geburtstag feiern. Der Führer übermittelte dem Jubilar in einem Glückwunschschreiben seine besten Wünsche und Grüße.

Eine stolze Bilanz für Japan

Die Erfolge der Japaner im Indischen Ozean bis zum 9. April

DNB. **Tokio**, 13. April. Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Montag folgenden zusammenfassenden Bericht über die japanischen Flotten- und Luftwaffenoperationen im Indischen Ozean bis 9. April bekannt:

1. Colombo: Japanische Marineflugzeuge schossen bei einem Angriff auf Colombo am 5. April 57 feindliche Flugzeuge der Baumuster Spitfire, Hurricane, Swordfish und Defiant ab und versenkten oder beschädigten 16 Schiffe. Drei Flugzeughallen, eine Reparaturstation und andere militärische Ziele wurden schwer beschädigt oder in Brand gesetzt. In den umliegenden Gewässern wurden zwei große Patrouillen-Bomber und ein Albacore-Torpedoflugzeug vernichtet.

2. In den Gewässern um Colombo: 2 A-Kreuzer der Cornwall-Klasse wurden am 5. April sehr rasch versenkt, nachdem japanische Luftwaffenverbände diese Schiffe etwa 350 Seemeilen südlich der Insel Ceylon ausgemacht hatten.

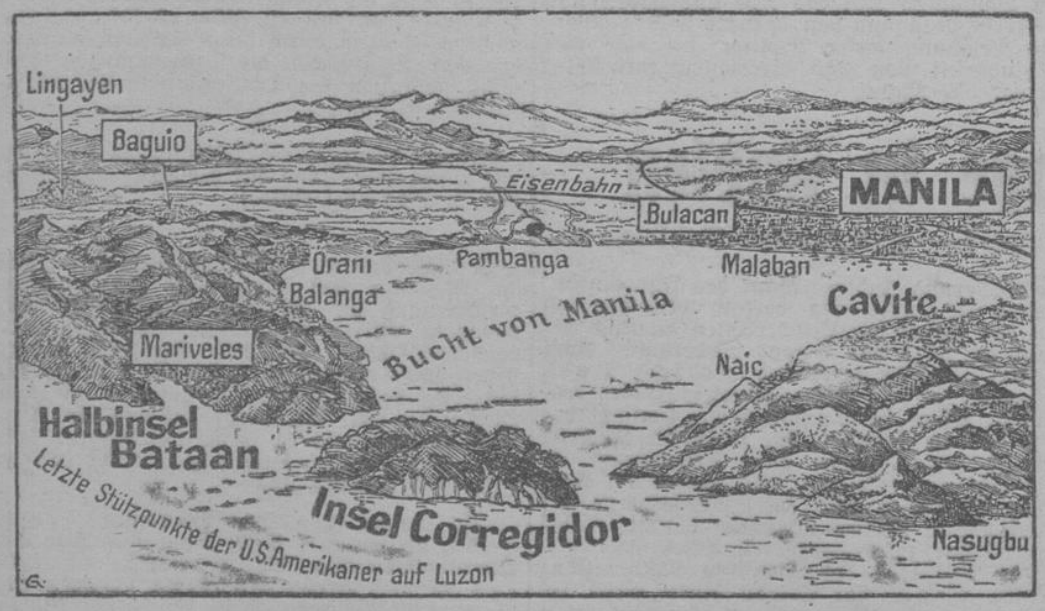
3. Raum von Bengalen: Im Golf von Bengalen operierende japanische Seestreitkräfte versenkten am 5. April 21 britische Schiffe mit insgesamt etwa 140 000 BRT. Schwer beschädigt wurden außerdem sieben weitere Schiffe mit zusammen etwa 40 000 BRT.

4. Ostküste von Indien: Schwerer Schaden an feindlichen Schiffen und an militärische Anlagen wurde am 5. April durch eine Reihe überraschender Angriffe japanischer Marineflugzeuge auf Vizagapatam und Cocando an der Ostküste von Indien hervorgerufen.

5. Gebiet von Trincomali: 41 feindliche Flugzeuge vom Baumuster Hurricane, Blenheim und Supermarine wurden abgeschossen und vier weitere Flugzeuge am Boden in Brand gesetzt, als sich japanische Luftwaffenverbände am 9. April auf Trincomali stürzten. Im Verlauf dieser Angriffe beschädigten die japanischen Flugzeuge einen B-Kreuzer der „Leander"-Klasse schwer und versenkten zwei große und ein kleines Schiff. Sie vernichteten das Marinearsenal, zwei große Flugzeugschuppen, Lagerschuppen, Kasernen, Oeltanks und andere militärische Anlagen, darunter auch Flughafeneinrichtungen.

6. Gewässer um Trincomali: Nachdem der feindliche Flugzeugträger „Hermes" und ein Zerstörer am 9. April in den Gewässern südwestlich von Trincomali entdeckt wurden, beeilten sich japanische Marineflugzeuge, diese beiden Schiffe zu versenken, während eine Gruppe japanischer Bomber vier feindliche Schiffe versenkte, die in den umliegenden Gewässern gesichtet wurden. Außerdem wurden 15 Spitfire- und Blenheim-Flugzeuge von der japanischen Luftwaffe abgeschossen.

7. Andere Gebiete: Im Zuge ihrer Operationen haben japanische Unterseeboote sieben feindliche Schiffe versenkt und ein weiteres schwer beschädigt. 8. Bei den Angriffen im Raume von Colombo und Trincomali verloren die Japaner 17 Flugzeuge, während die japanischen Kriegsschiffe keinerlei Beschädigungen erlitten.



Letzte Stützpunkte der Amerikaner auf den Philippinen
Das Sonnenbanner wurde von der Vorhut japanischer Truppen innerhalb der Befestigungsanlagen des USA-Stützpunktes Mariveles aufgezogen. Die Inselfestung Corregidor liegt im schweren Feuer japanischer Kriegsschiffe und Bomber. Weltbild-Gliese.

Große unblutige Schlacht verloren

Die Welt zum Scheitern des britischen Betrugsmanövers

DNB **Berlin**, 13. April. Das Scheitern des britischen Betrugsmanövers gegenüber dem indischen Volk hat in der ganzen Welt als Zeichen des Niederganges des britischen Empire stärkste Beachtung gefunden. Die Kommentare der Blätter, in denen die Bedeutung dieses Ereignisses unterstrichen wird, betonen dabei übereinstimmend, daß damit nicht nur der raffinierte Plan Churchills, sondern auch die dreiste Einmischungspolitik Roosevelts kläglich Schiffbruch erlitten hat.

Die norditalienischen Blätter unterstreichen in ihren Ueberschriften das Nein Indiens und das „gewaltige Fiasko von Cripps". Die Engländer hätten in Indien, so betont „Popolo d'Italia" eine Partie verloren, deren Folgen sich alsbald fühlbar machen würden. „Die Maske der falschen Verfechter der Freiheit aller Völker ist gefallen", erklärt „Stampa". „die Inder haben die Hinterlist durchschaut, mit der der britische Imperialismus seine wahren ewigen Instinkte der Vorherrschaft und Ausbeutung vergebens zu verbergen trachtete". Die schwere Niederlage, so führt „Gazzetta del Popolo" aus, trifft in erster Linie Großbritannien. Sie sei aber auch ein harter Schlag für Roosevelt, der sich in stärkstem Maße für das englische Spiel eingesetzt hatte. Cripps habe kläglich Schiffbruch erlitten.

Auch die Madrider Sonntagspresse stellt allgemein das Scheitern des britischen Betrugsversuchs an Indien fest. „Arriba" schreibt u. a., die Briten hätten sich in langen Jahren daran gewöhnt, aus den inneren Kämpfen Indiens stets als lachende Dritte hervorzugehen. Darum treffe sie jetzt der Schlag besonders hart.

Die finnischen Blätter nehmen zur Niederlage Cripps' in Indien ebenfalls in ausführlichen Aufsätzen Stellung. „Uusi Suomi" bezeichnet diese Niederlage als einen geradezu verhängnisvollen Mißerfolg für Englands Politik. Für die Achsenmächte bedeute sie einen ebenso großen Erfolg wie ein gewaltiger Waffensieg. „Hufvudstadsbladet" stellt fest, daß sich die englische Staatskunst, die seit einem Jahrhundert wenigstens in Europa und in manchen anderen Erdteilen dauernde Triumphe feierte, ganz offenbar überlebt habe.

Die Athener Zeitung „Akropolis" befaßt sich in einem Artikel mit den mißlungenen Versuchen Cripps', die indische Welt für die Zukunft Großbritanniens zu gewinnen. Die englische Kriegsmethode der Nachkriegsversprechen, so bemerkt das Blatt, sei bereits alt und des öfteren erprobt, so daß sie bei allen Indern größtes Mißtrauen erweckte. Leider habe auch Griechenland bittere Erfahrungen mit den englischen Versprechungen machen müssen. Der Fall Indien sei ein weiterer Beweis des herannahenden endgültigen Verfalls des Empire.

Die Belgrader Zeitung „Novo Vreme" stellt als sehr bezeichnend fest, daß die Inder die Vorschläge Cripps' gerade in dem Augenblick abgelehnt hätten, als sich Oberst Johnson, Roosevelts Abgesandter, einmischte. Das Beispiel Grönlands und Islands nehme den Nordamerikanern das Recht, sich zu Beschützern nationaler Belange aufzuwerfen. Deshalb habe auch der Abgesandte Roosevelts in den Augen der Inder nur ein Bote der Unaufrichtigkeit, des Schwindels und des rücksichtslosen Imperialismus sein können.

Dr. Ley in Bremen

Die Aufgaben des Betriebsführers

DNB. **Bremen**, 13. April. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sprach am Sonntag in Bremen zum Abschluß des sozial- und arbeitspolitischen Lehrganges, den die Deutsche Arbeitsfront für Betriebsführer, Betriebsobmänner und Vertrauensratsmitglieder durchgeführt hat.

Dr. Ley stellte dem Betriebsführer von heute den früheren „Arbeitgeber" gegenüber. Der „Arbeitgeber" sei ein Begriff der Systemzeit, dem der Begriff des Arbeitnehmers gefolgt sei. Beide Begriffe seien aber als typische Erscheinungen des Klassenstaates aus einer falschen Einstellung zur Arbeit heraus entstanden und haben die Gegnerschaft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer hervorgerufen und hochgezüchtet. Der Nationalsozialismus habe den Begriff des Betriebsführers herausgestellt als Sammelbezeichnung für jene, die die Ehre haben, im Arbeitsleben deutsche Menschen führen zu dürfen. Daraus erwachse für den Betriebsführer eine Verpflichtung, die in seiner Haltung zur Gefolgschaft und in seiner Verantwortlichkeit dem Werk gegenüber zum Ausdruck kommen müsse. Deshalb könne der Betriebsführer auch immer nur eine Persönlichkeit sein, und keine anonyme Verwaltung, er sei der Führer im Betrieb, der für seine Mannschaft verantwortlich ist. Er sei der Garant der Volksgemeinschaft im Betrieb und deshalb mehr als ein Interessenvertreter des Aktienkapitals, auch mehr als Kaufmann, Techniker oder Ingenieur, er sei, so führte Dr. Ley aus, das politische Zentrum im Betrieb, der Mittelpunkt für die Betriebs- und Leistungsgemeinschaft.

Am Sonntagvormittag fand in Sofia ein feierlicher Gedenkgottesdienst zum Jahrestag der Befreiung Mazedoniens statt, an dem die Regierung vollzählig teilnahm, ferner diplomatische Vertreter der Staaten des Dreimächtepaktes. Der Platz vor der Kathedrale war mit den Fahnen Deutschlands, Italiens und Japans festlich geschmückt, und die Bilder des Führers, des italienischen Königs und des Duce waren aufgestellt.

Ministerpräsident Professor Filoff hielt am Sonntagabend im Sofiaer Rundfunk eine kurze Ansprache, in der er das Programm der neuen bulgarischen Regierung umriß. Sie werde in jeder Hinsicht den bisherigen Kurs weiterführen.

Der lachende Philosoph

Carl Julius Weber zum 175. Geburtstag

Vor hundertfünfundsiebzig Jahren, am 16. April 1767, wurde Carl Julius Weber in einem schwäbischen Dorfe geboren. Der Vielgewanderte und sehr Belesene hinterließ nicht nur eine wohlgewählte Bibliothek von etwa 11 000 Bänden, sondern neben mehreren größeren eigenen Werken über „Mönscherei", „Ritterwesen", „Deutschland, oder Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen" auch noch sein bekanntes Hauptwerk „Demokritos", die unvollendet gebliebenen „Hinterlassenen Papiere eines lachenden Philosophen". Es sind launige Stegreifbetrachtungen über eine Menge Dinge aus allen Ländern und Zeiten, die damals gern und viel gelesen wurden; und manches Wort aus dem ebenso gefälligen wie vergnüglichen „Allerlei" behielt seine Bedeutung und Berechtigung bis in unsere Tage, wie die folgenden Stellen beweisen.



Madrid feiert den 3. Jahrestag des Sieges
Ein Ausschnitt aus der großen Militärparade, die zum 3. Jahrestag des Sieges über den Bolschewismus vor Staatschef General Franco in Madrid stattfand. Weltbild.

Vater Rhein sprengte die gallischen Fesseln und durchströmt wieder froh und frei das deutsche Land — aber manche unserer deutschen Brüder scheinen mehr noch nach den undeutschen Ufern der Seine zu blicken als nach denen der Spree, des Mains, des Neckars und der Donau.

Bücher regieren die Welt, die Tinte ist das fünfte Element und die Presse die Artillerie der Gedanken.

Mit den Büchern geht es wie mit dem Feuer: Wer selbst keines hat, holt es beim Nachbar, und wenn wir welches auf dem Herde haben, so holen andere gleichfalls; denn das Feuer gehört allen wie das Wasser.

Manches herrliche Buch wird so verkannt als mancher treffliche Mensch; manches schlechte macht sein Glück . . . und manches hat den Verleger so lieb, daß es gar nicht aus dem Laden will.

Bücher sind immer noch die wohlfeilsten Lehr- und Freudenmeister, und der wahre Paraklet hienieden für Millionen bessere Menschen.

Der echte Künstler kann etwas, was Tausende nicht können; daher sagen wir von Dingen, die jeder kann: Das ist keine Kunst!

Verachte nicht dein Vaterland,
Sohn Teuts, verachte nur fremden Tand
Und fühle deine Kraft.
Nie war gegen das Ausland
Ein anderes Land gerecht wie du;
Sei nicht allzu gerecht! Sie denken nicht edel genug,
Zu sehen, wie schön dein Fehler ist.

Die Originalität der Briten ist hochberühmt; aber ich sorge, sie ist weit mehr oddity, Sonderbarkeit, und gar oft belachenswerte Narrheit als Weisheit, wie das Original Montague, das zu Venedig als Türke lebte und starb; und die hochberühmte britische Solidität ist gar oft Folge ihrer harten und derben Fieber und ihres insularischen Starrsinnes, und bei Gott! Vorurteile haben sie weit mehr als andere, auf die sie verachtend herabblicken . . . der Engländer fragt nie, was Recht oder Unrecht, sondern was Englisch sei.

Von den Franzosen heißt es: Unstät, unruhig, ungerecht, immer zwischen dem Zuviel und Zuwenig hin und her schwankend, sind sie keiner stetigen Freiheit fähig und also auch keiner würdig . . . Keine Nation hat die Kunst, sich so von der glänzendsten Seite zu zeigen, und die edle Unverschämtheit, allen, die sie nicht genauer kennen, Sand in die Augen zu streuen, so einstudiert.

Nie kam etwas Dauerndes und Gründliches zu uns über den Rhein; stets nur Blendendes von kurzer Dauer, in Moden wie in Wissenschaften, in Systemen der Philosophie wie in der Staatskunst, denn Blendendes von kurzer Dauer ist Charakter der Nation . . . Nationallächerlich ist ihre Unbekanntschaft mit dem Auslande, ihre Gleichgültigkeit gegen alles Fremde und ihre nationale Windbeutelei und Prahlerei . . . So erzählten sie nach der Schlacht von Roßbach, Friedrich habe fünfzig Mann französischer Ausreißer in seiner Armee gehabt, welche eigentlich zu reden die Schlacht gewonnen hätten, da Franzosen nur durch Franzosen besiegt werden können.

Die Franzosen sind unser Erbfeind . . . und einen Erbfeind, dem gegen dreißig Millionen Menschen voll Mut, Geist, Ehr- und Nationalgefühl und quecksilberner Lebendigkeit zu Gebote stehen, darf man nie aus den Augen lassen, da wo so wenig Gemeingeist und Nationalsinn herrscht. Es ist gut, wenn dieser wahre Satz fester, deutscher Nationalgrundsatz wird.

Wie der alte vorchristliche Weise Demokritos aus Abdera in Thrazien, so betrachtet auch Carl Julius Weber die Nichtigkeiten des Daseins und die „Anmaßung der Menschlein" mit kritischen Blicken und plauderte darüber in geistvollen Kapiteln, die alle überglänzt sind von einem gütigen Verstehen und einer lachenden (nicht verlachenden!) Weisheit.

Er starb am 20. Juli 1832 als der ewige Junggeselle, Hofrat und Umgetriebene, Carl Julius Weber, in dem Schwabenstädtlein Kupferzell. Er verdient sowohl den ehrenden Namen des „Deutschen Demokrit" als auch: nicht vergessen zu werden in seinem Volke.



Das beginnende Frühjahr bringt für den Nachschub neue Schwierigkeiten
Oft täuscht die Festigkeit der Schneedecke und die Pferde brechen bis an den Bauch ein. PK.-Aufn.: Kriegsberichter Kipper (Wb.).



Frontarbeiter helfen den Soldaten in der Zeit der Schneeschmelze
Ueberall, wo es notwendig ist, greift der Frontarbeiter helfend ein. Hier wird durch Einsatz von Gefangenen der Wagen wieder flottgemacht. PK.-Aufn.: Kriegsber. Adam (Wb.).

Ballettszene — allzu echt

In der ungarischen Hauptstadt startete in einem Großvarieté eine reklamemäßig bestens vorbereitete Bühnen-Tanzschau. Zu der Premiere drängte sich das Publikum in Massen. Als Glanzpunkt war die Ballettszene „Sterbende Blumen" angekündigt worden. Allerdings sollte diese Sensation anders ausfallen, als es sich Publikum und Darsteller gedacht hatten. Denn mitten im Spiel — die Blumenmädchen hatten sich als malerische Gruppe „sterbend" niedergelassen — ereignete sich ein Vorfall, der zunächst zu der Spielhandlung zu gehören schien. Die „Blumen" sanken nämlich um und blieben wie leblos liegen, auch dann noch, als die Musik zu einem anderen Bild intonierte. Wie sich später herausstellte, hatten die Tänzerinnen ihren Körper mit einer neuen bronzeartigen Masse bestrichen; anscheinend hatten sich darin Stoffe befunden, die die Tänzerinnen betäubten. Jedenfalls brachte man die Erkrankten sofort in eine Klinik, wo eine Vergiftung festgestellt wurde.

Feuermelder als Diebesfalle

Junge Burschen machten sich gelegentlich den zweifelhaften Spaß, die vielbeschäftigte Feuerwehr nachts aus der Ruhe zu stören, indem sie irgendeinen Feuermelder einschlugen und dann das Weite suchten. Besonders lebhaft wurde dieser Unfug in einer Vorstadt der ungarischen Hauptstadt betrieben, so daß sich der Polizeioberst genötigt sah, zu einer List zu greifen, um die Täter ausfindig zu machen. Er ließ nämlich an einigen Feuermeldern in seinem Revier auf eigene Kosten von einem Techniker raffinierte Fangvorrichtungen anbringen, und damit hatte er endlich Erfolg. Bereits in der zweiten Nacht danach wurde die Feuerwehr wieder alarmiert, und als der Löschzug der Bereitschaft am mutmaßlichen Tatort anrückte, fand sie am Feuermelder einen jungen Mann vor, dessen Hand — in einer Art Raubtierfalle steckte, die beim Auslösen des Knopfes in Tätigkeit gesetzt worden war. So hatte sich der leichtsinnige Uebeltäter selbst in der Falle gefangen, und die Männer der Wehr verabreichten dem Jüngling eine Tracht Prügel, die er nicht so leicht vergessen wird. Außerdem mußte er sich vor Gericht wegen groben Unfugs verantworten. Seitdem hat die Budapester Feuerwehr vor falschen Alarmen Ruhe . . .

Die „heiligen Vögel" unserer Väter

Elster, Rabe, Kuckuck, Storch und Schwalbe

Schon die ältesten Völker schrieben den Zeichen des Vogelfluges und den Stimmen gewisser Vogelarten als Kundgebungen der Götter große Bedeutung zu. Auch das Germanentum kannte prophetische Vögel, die als Attribute der Götter heilig und unverletzlich galten. Unter ihnen galt der Specht, vornehmlich der farbenschöne Schwarzspecht, als Bote und Lieblingsvogel Donars, dem er im Zucken der Blitze und im Rollen des Donners voranflog, wenn der Gott in dunklen Gewitterwolken über die Erde fuhr, um die Fluren mit befruchtendem Regen zu erfrischen; in Island und Finnland ist er noch heute der „Regenbringer", als welchen ihn schon die ältere Edda und das Färöerlied kennen. Sehr alt ist auch die Vorstellung, daß der Specht, der nur an kranken Bäumen hämmert, den Tod eines Menschen ankündet, wenn er, der sonst nur im Walddunkel lebt, unversehens bei einer menschlichen Behausung auftaucht.

Als der Vogel des Unheils erscheint auch die Elster, berüchtigt als Diebin und Schwätzerin, verrufen als Hexe, verflucht von Gott, weil sie den Erlöser in seiner Todesnot spottend umschrie und verlachte, während alle anderen Vögel trauerten. In der deutschen Göttersage war sie der Vogel der Unterwelt, die Goten nannten den schönen, fein gezeichneten Vogel Kuppler und Ehebrecher. Die Elster ist keines Menschen Freund. Ueberfliegt die „Schalaster" ein Dorf, so beruft sie den Tod, und das Ende eines Menschen steht nahe bevor; läßt sie sich auf einem Dachfirst nieder, so weckt sie im Hause Zank und Zwietracht.

Nicht viel besser ist der Ruf des Raben Teufel, Hexen und verdammte Seelen erscheinen oft in Rabengestalt. Er ist der „Galgenvogel", der auf dem schwarzen Gerüst hockt und den vorbeischleichenden Mörder der Rache überliefert; der „Unglücksrabe" ist sprichwörtlich geworden.

Recht eigentlich als Unglücksvogel erscheint bei allen Völkern die Eule, sonderlich der „Steinkauz", den der Volksmund auch „Klagemutter" oder „Totenvogel" nennt — haftet ihm doch wegen seines lichtscheuen, nächtlichen Treibens eine dämonische Bedeutung an als Verkünder von Tod und Unheil. Der Ruf des Steinkauzes „Kuwitt" klingt dem in der Stille der Nacht Lauschenden wie „Komm mit!", und da der kleine graue Räuber mit den gespenstischen Augen fast ausschließlich in den Steinnischen alter Kirchtürme und Friedhofsmauern horstet, pflegt sein Rufen aus der Dunkelheit von unheimlicher, aufschreckender Wirkung zu sein. Diese Bedeutung als „Ruf des Todesboten" erwähnen schon die Urkunden der altindischen Religion.

Einen ganz anderen Klang hat für uns der Ruf des „frühschreierischen Gucku, des berufsmäßigen Stimmführers und Herolds des nahenden Sommers", wie Ludwig Uhland den Kuckuck genannt hat. Die Bedeutung des Kuckucksrufes für das Leben unserer Vorfahren erhellt daraus, daß die altgermanische Zeitrechnung durch das Kuckucksorakel in „Schicksalsjahre" zerfiel, die von der Ankunft des Vogels im laufenden Jahr bis zu dem gleichen Zeitpunkt des nächsten Frühjahrs dauerten; der Monat des altnordischen Kalenders, der der Zeit vom 22. April bis 21. Mai unserer Rechnung entsprach, hieß der „Gauksmonadr" — Kuckucksmonat. Ursprünglich, wie der Specht, dem Donar heilig, wurde der Kuckuck später mit dem Teufel in Verbindung gebracht — „Hol dich der Kuckuck!" — und galt seitdem als Besitzer der Weissagegabe: „Das weiß der Kuckuck!" Der Kuckuck kennt die Zukunft und die Zahl der Lebensjahre, die dir noch zugedacht sind:

„Kuckuck vom Heaven (Himmel),
Wie lang schall ick noch leaven?"

Wer schwer krank ist, wird den „Kuckuck nicht wieder rufen hören". Das bräutliche Mädchen zählt die Kuckucksrufe; so viele es vernimmt, so viel Jahre steht die Hochzeit noch aus; auch Herr Spazzo, der Kämmerer der Herzogin von Schwaben, zählte sie, als er, des roten Meersburgers voll, durch die Nacht auf seinem Rößlein Falada dem Hohentwiel entgegensprengte: „Wann soll die Hochzeit sein?", rief er zum Baum hinüber, auf dem der Rufer saß. Schon hatte er zwölf gezählt: „Schweig, schlechter Gauch! Der Jahre fünfundvierzig haben wir schon, das gäb spaten Brautstand!" — Im Land der Roten Erde wurde noch um die Mitte des letzten Jahrhunderts der Tag, an dem der Kuckuck zum ersten Mal rief, als dörfliches Fest begangen, und der Küster ahmte, sobald die Gemeinde zum Gottesdienst versammelt war, den ersten Kuckucksruf auf der Orgel nach und ließ ihn im Nachspiel, während die Kirche sich leerte, nochmals wiederkehren.

Daß der Storch — in Niedersachsen „Adebar", das ist „Seelenträger", genannt — ein Prophet von besonderen Gaben ist, weiß jeder. Wenn in alten Zeiten der Turmwächter das Nahen des ersten Storches durch einen melodischen Hornruf und das „Kindsliedl" ankündigte, stand ihm ein Krug „Herrenwein" zu. Nach altgermanischer Vorstellung wohnen die Seelen der Ungeborenen im kristallklaren Brunnen der Frau Holda tief im Walde, von wo sie der „Heilige Vogel" zu den Menschen bringt. Wird in Holstein ein Kind geboren, so heißt es daher: „Der Adebar steht schon auf dem Schornstein." Nach der Ueberlieferung erscheint der Storch am 17. März, dem Gertraudentag, und verläßt uns am Tag des Apostels Jakobus, am 25. Juli:

„St. Gertraudt heißet uns willkommen,
Mit St. Jakob fliegen wir davon!"

Tritt er seine Abreise nach den Ländern des Südens und den Küsten Südafrikas früher an oder schiebt er sie einmal um Tage oder Wochen hinaus, so zieht der Landmann daraus sichere Schlüsse auf Dauer und Art des bevorstehenden Winters. Die Kinder befragen ihren Freund auf dem Dachfirst über den Zeitpunkt seines Abzugs: „Adebar, Langbeen, wennehr willste wegtehn?", worauf „Langbeen" sie belehrt: „Wenn de Rogge riep (reif) is, wenn de Pogge piep (groß) is, wenn de geelen Aeppeln (gelbe Augustäpfel) in de Tonne dräppeln, wenn de Luft is klar un scheen, will ik Adebar, wegtehn!"

„Heilige Vögel", die Glück verkünden und darum nicht gekränkt werden dürfen, sind auch die Schwalben, die nach Sage und Ueberlieferung allerlei wunderbare Eigenschaften haben. Die Legende erzählt, daß sie zu Millionen beim Bau der Himmelsfeste durch Zutragen von Lehm und Mörtel geholfen hätten, wofür sie den Namen „Herrgottsvögle" oder „Vögel der Madonna" erhielten. Wer eine Schwalbe tötet, verliert nach dem Glauben der Alpenbewohner Vater und Mutter, wer ihr Nest mutwillig zerstört, büßt das Augenlicht ein. Jedes Haus aber, an dem sie bauen und brüten, ist gesegnet und sicher vor Feuersnot. Hat die Schwalbe sieben Jahre ungestört unter dem gleichen Dach genistet, so läßt sie den „Schwalbenstein" zurück, der mancherlei Gebrechen heilt; kehrt sie aber zu dem gewählten Haus nicht zurück oder verläßt sie es während des Nestbaues, so gilt es mitsamt seinen Bewohnern als dem Untergang verfallen.

Was heißt Nishi, Nishi?

Eine der verbreitetsten und meistgenannten japanischen Zeitungen heißt Nishi-Nishi. Der Titel bedeutet wörtlich „Von Tag zu Tag". Dieselbe Bedeutung hat Mainishi, während Asahi-Schimbun „Morgenzeitung" bedeutet (Asahi-Morgen oder aufgehende Sonne, Shimbun gleich Zeitung). Kokumin-Shimbun ist Volkszeitung und Yomiuri-Shimbun: Zeitung zum Lesen und Verkaufen. Dies sind die hauptsächlichen japanischen Zeitungsnamen. Im Land der aufgehenden Sonne erscheinen 1124 Zeitungen. Unter internationalem Gesichtswinkel erscheinen die wichtigsten in Tokio und in Osaka. In Tokio erscheint u. a. das vielgenannte Nishi-Nishi-Shimbun. Führende Zeitung aber ist das gleichfalls in Tokio herausgegebene Asahi-Shimbun, übrigens auch die älteste japanische Zeitung, vor 62 Jahren gegründet. Zuerst war Asahi-Shimbun eine recht bescheidene und dürftige Angelegenheit. Das technische Personal bestand aus einer einzigen Handsetzerin, während die Schriftleitung sieben Mitglieder zählte. Heute aber verfügt die Druckerei dieser Zeitung über eine große Menge Setzmaschinen. 17 Rotationsmaschinen können binnen einer Stunde 2 Millionen Exemplare liefern. Insgesamt zählt das Personal 5000 Köpfe.

Als einzige unter allen Zeitungen der Welt rühmt sich Asahi-Shimbun eines fliegenden Schriftleitungsbüros, das hin und her vendelt zwischen Tokio und den Kriegsschauplätzen. Die Niederschrift der Artikel und die Entwicklung der Photos erfolgt während des Rückfluges der 11 Schriftleiter und Photographen, während das Flugzeug 210 Kilometer stündlich zurücklegt. Asahi-Schimbun erscheint zweimal täglich und hat auch gleichzeitig eine Ausgabe in Osaka. Die Gesamtauflage beträgt 3 200 000 Exemplare. Fast gleich hoher Auflage können sich rühmen Osaka-Mainichi-Schimbun und Tokio-Nishi-Nishi-Shimbun. Es folgen Yominuri-Shimbun in Tokio mit einer Million Auflage, Hoshi-Shimbun in Tokio mit 400 000 und Kokumin-Shimbun, gleichfalls in Tokio, mit 150 000 Auflage.

Natürlich bieten die japanischen Zeitungen einen gänzlich anderen Anblick das als die europäischen. Denn die Schrift ist keine Buchstabenschrift, sondern eine ideographische Schrift.

Was nicht alles vergessen wird

Wem ist es noch nicht vorgekommen, daß er irgendwo seinen Schirm stehen oder einen Handschuh liegen ließ? Niemand ist unter uns, der sich nicht dann u. wann einer kl. Vergeßlichkeit zeihen muß. Jeder Hotelportier kann von der Vergeßlichkeit unserer lieben Mitmenschen ein Liedchen singen, auf jedem polizeilichen Fundbüro ist eine Musterkollektion zurückgelassener Gegenstände zu finden und was gar auf der Reichsbahn von zerstreuten Fahrgästen in der Eile des Aussteigens oder Umsteigens liegen bleibt, türmt sich täglich zu Bergen.

Fundsachen der Reichsbahn gelangen von Zeit zu Zeit zur Versteigerung, wenn eine genügend lange Frist verstrichen ist, ohne daß der Verlierer sich gemeldet hat. Wir hatten unlängst in einer rheinischen Stadt Gelegenheit, einer solchen öffentlichen Versteigerung beizuwohnen, zu der uns in der Hauptsache die Neugierde führte, denn wir waren erpicht darauf, kennen zu lernen, was denn eigentlich alles seinen Herrn verloren hat. Ein klein wenig nährten wir dabei die Hoffnung auf ein Wiedersehen mit unserm Schirm und dem Bruder unseres linken Handschuhs, die ebenfalls einmal auf der Reichsbahn über das Ziel unserer Fahrt hinausgeschossen sind.

Daß außer einem Puppenkopf noch kein anderer Kopf in der Reichsbahn liegen blieb, ist das einzige, was uns heute eigentlich noch wundert. Es ist eben gut, daß der Kopf angewachsen ist; denn sonst erginge es ihm wie sovielen Kopfbedachungen weiblicher und männlicher Natur. Wie man aber sein — pardon — Nachtgeschirr vergessen kann, übersteigt schon unser Vorstellungsvermögen. Besagtes funkelnagelneues Nachtgeschirr wurde mit einem tadellos funktionierenden Wecker und etlichen Nichtigkeiten zusammengekoppelt und der ganze Ramsch für wenige Mark veräußert.

Es befand sich unter dem Versteigerungsgut natürlich auch viel Kram, etwa Damenstrümpfe mit zwei und mehr Eingängen, mehr oder minder lädierten Hosen, die linke Seite einer Weite, erstklassige durchlöcherte Hemden usw. usw. Daneben lagen wieder manche recht gute Stücke aus, seien es Damenmäntel, Kindermäntel, Anzüge, Arbeitshosen, Umhänge, Damenjacken, selbst Schuhe, feste derbe Stiefel, Holzpantoffel, Ueberschuhe, Säuglingswäsche, Kinderkleidung. Immer wieder wurde ein Packen zusammengetan, Gutes und weniger Gutes mit einander vermengt und mit heiteren Worten zum Bieten aufgefordert.

Handelte es sich um einen ziemlich strapazierten Gegenstand, dann wurde daraus kein Hehl gemacht. Für die „gnädige Frau" war freilich wenig zu holen, aber für die gute deutsche Hausfrau die versteht, aus ordentlichen Resten sich mit Nadel und Faden ein Neues zu zimmern, gab es manches schöne Geschäft.

Wir selber bekamen einen Schirm und hätten gerne noch sieben Damenhüte für 10 Mk. gehabt. Aber in punkto Damenhüte gehen unsere Ansichten mit jenen unserer Ehehälften erheblich auseinander. Ueber modische Dinge soll eben kein Mann mit Frauen streiten, und wenn ihm hundertmal ein neuer Hut unter 40 Mk. besser gefällt, der anderen Partei wird jetzt jener über 40 Mk. langsam zu gefallen anfangen. Die Handschuhe konnten natürlich nicht paarweise an den Mann oder an die Frau gebracht werden, sondern der Versteigerer bündelte eine Portion zusammen, schmuggelte vor allem Publikum einige Alleingänger darunter und ließ sie für 5 Mark an einen neuen Besitzer laufen. Wo in aller Welt werden für 5 Mark noch einmal zehn Paar Handschuhe verkauft? Hier setzte natürlich ein Sturm ein.

Bleibt noch zu sagen, daß sich unter den Fundsachen auch Photoapparate, Fahrräder, Schmuck, Nippsachen, Krippenfiguren, Bandeisen, Decken, Schals und vieles, vieles andere befanden. Für all das bestand Interesse.

So viele Sachen es gewesen sind, so vielen Aerger werden jene gehabt haben, die sie dereinst in der Bahn liegen ließen. Manchen hat der Verlust vielleicht schwer betroffen, besonders wenn es sich um Arbeiter oder junge Burschen gehandelt hat. Manchem ist auch ganz recht geschehen, daß seine Vergeßlichkeit bestraft war. Die neuen Besitzer aber sind die lachenden Dritten geworden. Es ist halt die alte Jacke: „Wat dem einen sin Uhl, ist dem annern sin Nachtigall".

Die Ausgabe von Reisemarken

Nachsendung von Lebensmittelmarken

Der Reichsernährungsminister hat in einem Erlaß nochmals klargestellt, daß für Ausgabe der Lebensmittelkarten, der Reise- und Gaststättenmarken sowie den Umtausch der Lebensmittelkarten das Ernährungsamt zuständig ist, in dessen Bezirk der Versorgungsberechtigte seinen ständigen Aufenthaltsort hat. Die Ernährungsämter sind daher nicht befugt, Versorgungsberechtigte, die sich auf Reisen begeben wollen, wegen des Umtausches ihrer Karten an das Ernährungsamt des Reiseortes zu verweisen. Soweit sich jedoch am Reiseort die Notwendigkeit des Umtausches ergibt, z. B. bei einem Versorgungsberechtigten, der vom Reiseort an einen anderen Ort weiterreisen will, ist auch das Ernährungsamt des vorübergehenden Aufenthaltsortes hierfür zuständig. Weiter wird klargestellt, daß in Zukunft Lebensmittelkarten an vorübergehend abwesende Versorgungsberechtigte nur noch für die auf den Reisebeginn folgende Zuteilungsperiode nachgesandt werden dürfen. Bei längerer Abwesenheit muß sich der Versorgungsberechtigte aus der Versorgung mit Lebensmitteln abmelden.

100 Jahre Kölner Männer-Gesang-Verein

Geleitworte des Schirmherrn der Hundertjahrfeier Reichsminister Dr. Goebbels und Gauleiter Staatsrat Grohé

Köln. In den letzten Tagen des April begeht der Kölner Männer-Gesang-Verein die Feier seines 100jährigen Bestehens, die — den Kriegsumständen angepaßt — zugleich ein lebendiges Zeichen für das deutsche Kulturleben im Kriege sein soll. In Anerkennung der hervorragenden Stellung, die der Kölner Männer-Gesangverein im Kreis der führenden deutschen Gesangvereine einnimmt, hat Reichsminister Dr. Goebbels die Schirmherrschaft über die Jubiläumsfeier übernommen und dem Verein aus diesem Anlaß in Würdigung seiner im In- und Ausland geleisteten Kulturarbeit ein Geleitwort gewidmet, das folgenden Wortlaut hat:

„Im Laufe seines hundertjährigen Bestehens hat der Kölner Männ Gesang-Verein das deutsche Lied und Chorwerk vorbildlich und erfolgreich gepflegt und sich damit ein bleibendes Verdienst um das deutsche Musikleben erworben. Anläßlich seines Hundertjahrjubiläums wünsche ich ihm auch für die Zukunft reichen künstlerischen Erfolg und eine weitere segensreiche Tätigkeit im Dienste der deutschen Volksmusik."

Das Geleitwort von Gauleiter Staatsrat Grohé lautet:

„Seit hundert Jahren widmet sich der Kölner Männergesangverein der Pflege des deutschen Liedes. Er weckt und fördert damit eine hohe kulturelle und vaterländische Aufgabe. Die Männer des Vereins haben ihr überragendes Können im Frieden und im Krieg in den Dienst der seelischen Erbauung unseres Volkes gestellt, und wenn sie bei dem denkwürdigen Jubiläum ihres Vereins sich des vieltausendfachen uneigennützigen Einsatzes erinnern, werden sie voll stolzen Gefühls sein dürfen. Die Bewunderung, die der Führer der hohen Gesangskunst des Kölner Männer-Gesang-Vereins entgegenbringt, wird Ansporn sein, die traditionell gewordene hohe Leistungsfähigkeit und nimmermüde Einsatzbereitschaft auch in der Zukunft zu bewahren.

Zitherspiel eine Siegerländer Hausmusik

Es ist eine erfreuliche Feststellung, daß unsere Jugend wieder mehr und mehr Freude an der Hausmusik findet und daß sie sich wieder dem Instrumente zuwendet, mit dem die schönste Hausmusik erzeugt werden kann, der Zither. Kein anderes Instrument ist so geeignet, am häuslichen Herd ihre wunderbaren Töne, die bald freudig bald wehmütig, bald aufjauchzend wie ein Jodler, bald traurig wie ein Schmerzensausruf, erklingen zu lassen. Es gibt wohl keinen Rundfunkhörer, der das Gerät abstellt, wenn die Zither mit einschmeichelnden Akkorden erklingt, im Gegenteil, man würde dankbar sein, wenn noch öfter Zitherspiel gesendet würde. In früheren Jahren gab es merkwürdigerweise viele Menschen, die nie eine Zither gesehen, geschweige gehört hatten. Wenn sie aber mit dem Spiel bekannt wurden, waren sie erstaunt ob der Klangfülle und Modulationsfähigkeit eines so kleinen Instrumentes. Die Zither ist ist eben a Zauberin, wie es in einem Liede heißt.

Die Einführung der Zither in unserer Gegend geschah in den achtziger Jahren und zwar in Herdorf durch Pfarrer Thomé, der einigen jungen Burschen Unterricht im Zitherspiel erteilte. Als erster Schüler war wohl Friedrich Mertens zu nennen, der die Kunst des Spieles wieder anderen vermittelte. Da ja Herdorf als ein Ort bekannt ist, in dem viel gesungen und musiziert wird, war es nicht verwunderlich, daß recht bald viele sich eine Zither anschafften und Unterricht nahmen. Leider wurde bei manchen nicht vorher überlegt, ob man auch Talent und Ausdauer habe, um es auf eine gewisse Höhe im Spielen zu bringen. Gewiß, das Spielen sieht sich sehr leicht an, und Volkslieder und leichte Weisen zu spielen, ist nicht schwer, wenn man nur etwas Fleiß und Ausdauer hat. Will man aber ein Beherrscher der Zither werden, dann heißt es üben und nochmals üben, denn auch hier bewahrheitet sich das Sprichwort: „Ohne Fleiß kein Preis". Daß d. Zither sich aber nicht nur als Hausinstrument eignet, hat die Bollnbacher Bergkapelle in den neunziger Jahren bewiesen, die neben ihrer Blas- und Streichmusik auch schöne Zitherkonzerte gab. Dann standen den Konzert- und Altzithern noch Violine, Flöte, Tischglockenspiel und Cello oder Streichbaß zur Seite. Diese Konzerte wurden besonders gerne gehört und wurden auch meistens vor geladenen Gästen oder Gönnern unentgeldlich ausgeführt, so beim Stiftungsfest der Kapelle, oder Sylvesterabend oder Fastnachtsdienstag. Das waren immer schöne interne Familienfeiern, an denen auch meistens die Frauen der Mitglieder teilnahmen. Das Stiftungsfest war stets ein besonders hoher „Feiertag", weil dann alle mit Kaffee und Kuchen bewirtet wurden und schöne Musikstücke zum Vortrag kamen. Aber auch in anderen Orten der Nachbarschaft, so in Kirchen, Siegen und Betzdorf bestanden Zitherklubs, in denen das schöne Zitherspiel gepflegt wurde. Zweck dieser kurzen Abhandlung soll es sein, dem Zitherspiel neue Freunde zuzuführen damit die schöne Hausmusik in unseren Dörfern erhalten bleibt.

J. Sch.

Mehr wirtschaftseigenes Futter?

Mehr denn je gilt es heute, den Viehbestand nicht nur zu erhalten, sondern möglichst zu erweitern. Die Haltung des Viehs setzt aber selbstgewonnenes Futter als Ersatz für das früher aus dem Ausland eingeführte Kraftfutter voraus. Die Schließung der Futtermittellücke muß jedem Bauern und Landwirt am Herzen liegen.

Der Möglichkeiten, viel Futter aus der eigenen Scholle zu gewinnen, sind genug. Es seien nur kurz erwähnt: Die sachgemäße Bewirtschaftung der Wiesen und neuzeitliche Weidewirtschaft, Vervollkommnung des Feldfutterbaues und Ausdehnung des Zwischenfruchtbaues, die Ausbreitung der Gärfutterbereitung und der künstlichen Trocknung, die Verbesserung des Hülsenfrucht- und Verstärkung des Oelpflanzenanbaues, die bessere Verwertung des Futters, die Ausdehnung des Körnermaisanbaues, die Verwertung der Rübenblätter und als Letztes aber nicht Unwesentlichstes die Minderung der Verluste bei der Kartoffelaufbewahrung durch Einsäuerung.

Die Forderung heißt also: Unter allen Umständen genügend wirtschaftseigenes Futter! Eine Forderung, die von dem deutschen Landvolk bestimmt freudig erfüllt wird.



Heimat des Herzens

Roman von Marie Schmidtsberg.

Urheber-Rechtsschutz Drei-Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

38. Fortsetzung.

Es folgten noch schwere Tage. Immer wieder überkam Helga die Härte des erlittenen Verlustes. Und auch von ihren Schuldgedanken vermochte sie sich noch nicht ganz zu befreien.

Liebevoll und gütig versuchte Dieter darüber hinwegzuhelfen. Er hoffte und wußte, daß die Zeit hier vieles lindern würde.

Dieter nahm mit ruhiger Hand die Zügel der Wirtschaft wieder auf, und in der Folgezeit würde sie ihm niemand mehr streitig machen. Für die Bewohner von Hof Torbeke und alle, die es gut mit ihm meinten, bedeutete das eine große Beruhigung. Für andere aber eine große Enttäuschung.

Am Morgen nach Dieters Heimkehr kamen die Meinickes Mutter und Sohn, schon frühzeitig auf den Hof gefahren. Frau Meinicke zerrte einen größeren Koffer aus dem Wagen. Sie hatte darin das Nötigste für die nächste Zeit eingepackt, weil sie dazubleiben gedachte.

Gönnerhaft begrüßte sie die jungen Leute auf der Diele und fragte nach diesem und jenem. Eigentlich fühlte sie sich schon jetzt als Herrin.

„Wie geht es meiner Nichte?" forschte sie, schon im Weitergehen.

„Den Umständen nach ziemlich gut", antwortete Luise. „Ich glaube, sie ist in der Wohnstube."

Frau Meinicke wechselte einen Blick mit ihrem Sohne.

Sollte sich Helgas Zustand wirklich gebessert haben? Nun, man würde ja sehen. Sie klopfte an und trat auf ein aufforderndes „Herein" rasch ein, gefolgt von ihrem Sohne.

Oh, da war ja eine ganze Gesellschaft versammelt! Einige Nachbarn waren schon da, und dort, neben Helga — es war Frau Meinicke, als ob sie einen Schlag erhielte —, da saß Dieter Westerholt! Sie war einen Augenblick ganz fassungslos und begriff nicht, wie das möglich sein konnte.

Helga erhob sich. Sie sah sehr angegriffen aus, aber ihre Augen blickten klar und ruhig.

„Oh, Tante, so früh habt ihr euch schon herbemüht?" sagte sie. „Das ist sehr aufmerksam von euch. Ich habe euch gestern wohl einen großen Schrecken eingejagt? Aber nun ist Dieter gekommen, nun ist alles schon besser."

Die beiden versuchten sich zu fassen und begrüßten die Anwesenden.

„Das konnten wir allerdings nicht wissen. Dann ist unser Hiersein wohl überflüssig. Die Nachbarschaft ist ja auch schon wieder angetreten."

Natürlich, meinte Achtermeyer, Nachbarpflicht gehe in diesem Falle über alle anderen Pflichten.

Der Händedruck, den Dieter bekam, fiel sehr schwach aus. Auf seine Bitte legten sie dann aber doch die Ueberkleider ab und setzten sich an den Frühstückstisch. Zum Schein fragte Frau Meinicke dann, ob man auch nicht diese oder jene entfernte Verwandte bei der Benachrichtigung vergessen habe, Helga wisse da wohl nicht so Bescheid.

In ihrem Innern aber war alles wütende Enttäuschung, und sie wartete nur auf eine Gelegenheit, sich mit Anstand zurückziehen zu können. Denn hier war für sie und ihre Angehörigen nichts mehr zu holen, das sah sie ein.

So fuhr denn das Auto schon eine halbe Stunde später wieder vom Hof, und niemand empfand dabei auch nur das geringste Bedauern.

Ein sehr zahlreiches Trauergefolge geleitete zwei Tage später Frau Torbeke zur letzten Ruhe. Aufrecht und äußerlich sehr tapfer stand Helga an der Seite ihres Mannes am Grabe. Dieter hatte sie gebeten, zu Hause zu bleiben; er wollte ihr gern die Aufregungen dieser Stunde ersparen, da er nachteilige Folgen für ihre Gesundheit befürchtete. Aber Helga bestand darauf, am Begräbnis teilzunehmen.

„Mutter ist so manchen Weg für mich gegangen, so werde ich sie auf ihrem letzten Wege nicht allein lassen", sagte sie.

Aber es war doch alles sehr schwer, der Abschied vom Grabe, die vielen teilnahmsvollen, teils auch neugierigen Menschen, die Rückkehr in das leere Haus. Wieder fühlte Helga: wäre Dieter nicht an ihrer Seite gewesen, sie hätte es nicht ertragen.

Sie gab diesem Gedanken dem alten Wörmann gegenüber auch Ausdruck und fügte verzweifelt hinzu:

„Warum mußte ich so blind, so verblendet sein? Mußte wirklich Mutter erst sterben, damit ich einsehen lernte? Wie würde sie sich gefreut haben wenn zu ihren Lebzeiten alles zum Guten gekommen wäre! Und über das Kind! Wenn sie wenigstens das Kind noch hätte sehen können, wenn sie das noch erlebt hätte! Aber ich habe ihr ja sogar die Vorfreude darauf vergällt."

Wörmann schüttelte den Kopf. Es ging keineswegs, daß Helga sich weiterhin in Reue und Schuldbewußtsein verzehrte. Das hatte er ihr von Anfang an klargemacht, aber vielleicht hatte sie in ihrer Verwirrung nicht verstanden. Er mußte es also noch einmal versuchen.

Wenn es nur nicht so schwer wäre, die rechten Worte zu finden! Er war sonst wahrhaftig in allen Lebenslagen nicht auf den Mund gefallen, aber hier —!

Er nahm Helgas Hände zwischen seine harten verarbeiteten Finger.

„Deine Mutter hat öfter mit mir darüber gesprochen", sagte er. „Sie hat dir nie gezürnt, das weiß ich bestimmt. „Das liegt ihr im Blut, dieser Stolz und Trotz ein unseliges Erbteil ihres Großvaters, sie kann nicht dafür, sagte sie immer. Sie hat auch fest daran geglaubt, daß sich nach der Geburt des Kindes alles zum Guten wenden würde. Daran wird sie auch am letzten Abend nicht gezweifelt haben: das beweist doch schon, daß sie noch einmal an deiner Tür war. Sie kannte dich ja, sie wußte, daß du müde und verzweifelt warst. Das kannst du mir ruhig glauben, Helga."

Ach, Helga wollte nur zu gern glauben! Wenn Vater Wörmann es sagte, dann mußte es wahr sein. Sie hatte ihn solange sie denken konnte, noch nie bei einer Lüge ertappt.

Nun wurde sie wirklich etwas ruhiger. Zwar gab es noch viele Stunden, wo die dunklen Mächte wie mit Geisterhänden nach ihr griffen, aber sie wollte überwinden, jetzt, da ihr das Leben wieder lebenswert erschien.

*

Ein schwerer Gang blieb noch für Dieter Westerholt: zu den Reykamps.

Er mochte Helga während der ersten Tage nach dem Begräbnis noch nicht allein lassen und hatte deshalb Nachricht geschickt, daß er erst am folgenden Sonntag käme.

Schonend bereitete er Helga darauf vor, und da kam es zu einer Aussprache zwischen ihnen, die auch die letzten Mißverständnisse klärte.

Für Dieter blieb dann noch die Sorge, einen Ersatz für sich zu beschaffen. Er konnte die Reykamps doch nicht so plötzlich im Stich lassen. Was sollten sie nur anfangen ohne männliche Hilfe? Er sprach mit Helga darüber, und da machte sie ihm einen Vorschlag.

„Wäre es nicht möglich, daß Rudolf die Stelle für dich übernimmt?" fragte sie. „Die Frühjahrsbestellung ist ja jetzt zu Ende und wir könnten ohne ihn fertig werden. Er muß natürlich wollen. Aber wenn es ihm nicht gefallen sollte, könnte er ja später, wenn sich Ersatz findet, wieder weggehen."

Dieter stimmte lebhaft zu.

„Das wäre ein Gedanke! Ich will gleich mal mit Rudolf sprechen. Gefallen wird es ihm dort bestimmt, denn es ist wirklich eine angenehme Stelle."

Er führte seinen Vorsatz sogleich aus, und Rudolf zeigte sich durchaus nicht abgeneigt, seinen Vorschlag anzunehmen.

So fuhr Dieter denn am Sonntag wesentlich erleichtert ab. Freilich, es blieb immer noch genug, was ihn bedrückte. Er brauchte nur an die bevorstehende Aussprache mit Hanne zu denken.

Aber auch diese Schwierigkeit erwies sich als nicht so groß, wie er angenommen. Vater Reyhamp hatte in richtiger Erkenntnis der Sachlage seine Tochter bereits in alles eingeweiht. Es gab bittere und schmerzliche Stunden für die kleine Hanne. Doch sie besaß ein viel zu gesundes und natürliches Empfinden, um sich nicht sofort darüber klar zu sein, daß sie einem Kinde nicht den Vater nehmen durfte. Wenn die Dinge so lagen, dann gehörte Dieter an die Seite seiner Frau, selbst wenn sie viel größere Rechte auf ihn gehabt hätte.

Es tut sehr weh, einen ersten Liebestraum zu begraben. Man meint manchmal, die Welt müsse stillstehen vor der Wucht dieses Schmerzes. Aber man ist — gottlob — jung und elastisch und läßt sich nicht so schnell unterkriegen. Als Dieter eintraf, war das Schlimmste schon überstanden. Hanne brachte es fertig, ihm einigermaßen ruhig gegenüberzutreten.

Sie war ihm auf dem Wege zum Bahnhof entgegengegangen, weil sie es für besser hielt, wenn sie sich erst ohne Zeugen sahen und sprachen.

Dieter war überrascht, als er sie so plötzlich vor sich sah, aber es war ihm nur recht, daß sie allein waren. Es sprach sich leichter.

Er reichte ihr die Hand und sah ihr ruhig und ernst in die Augen.

„Guten Tag, Hanne."

„Guten Tag, Dieter. Wie geht es daheim?"

„Daheim" sagte sie und wollte ihm damit zeigen, daß sie bereits wußte, wohin er gehörte. Dieter fühlte es.

Fortsetzung folgt.

Aus dem Heimatgebiet

Dienstag, den 14. April 1942

Leitgedanke für heute

Die gewaltigen Aufgaben, deren Vielfalt und Größe das Wort von der „Neuordnung Europas" nur ahnen läßt, sind zwar erst im Kriege entscheidend in das Bewußtsein der europäischen Oeffentlichkeit außerhalb der Achsenmächte gedrungen. Sie sind aber weder aus ihm erwachsen noch — wie die englisch-amerikanisch-bolschewistischen Aufteilungspläne — um seinetwillen am Schreibtisch ersonnen. Sie waren schon vor dem Kriege vorhanden und erkannt und hätten auch ohne ihn zur Lösung gedrängt. Es ist unnötig, auch nur eine der Vorkriegsreden des Führers zu zitieren, in denen das Neuordnungsproblem schon ebenso konkret gezeigt wurde, wie es sich heute darstellt.

Amt Betzdorf

Deutsches Rotes Kreuz, Bereitschaft 2, Betzdorf

Wegen der Schulferien muß der Dienst am Mittwoch, den 15. April ausfallen. Nächster Dienstabend am 22. April. Teilnahme aller DRK-Angehöriger in Uniform an der Veranstaltung der NSDAP am 16. April in der Bürgergesellschaft ist Pflicht.

Der Aufenthalt von Arbeitskräften aus dem Osten

Der Regierungspräsident von Koblenz hat eine Polizeiverordnung erlassen, nach der sich Arbeitskräfte aus dem ehemaligen Staaten Litauen, Lettland und Estland sowie fremdvölkische Arbeitskräfte nichtpolnischen Volkstums aus dem Generalgouvernement und den eingegliederten Ostgebieten innerhalb des Land- bzw. Stadtkreises, in dem der Arbeitsort gelegen ist, frei bewegen dürfen.

Frühgemüse aus Feld und Flur

Im Frühjahr ist der Appetit auf Frischgemüse besonders groß und begreiflich, denn der Körper verlangt nach innerer Auffrischung durch blutreinigende, Vitamin-C-haltige Nahrung. Schon im April gibt es oft das erste frische Grün. Allerdings gibt der Garten, auch der eigene „Balkongarten" noch wenig an Gemüsen und Kräutern her, aber in der freien Natur wächst vielfach schon das frische Grün, dessen wir zur Ernährung bedürfen. Also heißt es, einmal hinauszufahren und frische Brennesseltriebe oder zarte Löwenzahnblättchen, dazu Sauerampfer, Huflattich oder Scharbockskraut zu sammeln. Das sind uns alte vertraute Pflanzen, nur im Kochtopf sind sie uns noch weniger geläufig, obwohl sie sich in nichts von unseren anderen Küchenkräutern unterscheiden. Deshalb verwenden wir sie wie diese kleingehackt als Würze an Suppen und Tunken, ferner als Gemüse, z. T. gleich mit Kartoffeln zusammengekocht, und vor allem als Salat, denn die Frischkost ist natürlich die wertvollste. Wenn wir aber Gemüse daraus zubereiten, dünsten wir es, damit es seine Nährwerte behält. Nur dann werden die Wildkräuter etwas gewässert wenn sie uns zu bitter schmecken, was beim Löwenzahn manchmal der Fall ist. Sauerampfer mischt man gern mit Spinat bei Gemüse — und auch bei der Suppenbereitung. Zum Auffüllen der vielleicht kleinen Blattmengen nehmen wir sonst Kartoffeln, aber auch andere Nährmittel, besonders bei Suppen, Aufläufen und Bratlingen.

Schutz den Wiesenbewässerungsanlagen

Die Wiesenbewässerung ist in den meisten Wiesengründen des Siegtales und auch in den Seitentälern auf genossenschaftlicher Grundlage geregelt und erfolgt unter Aufsicht sogenannter Wiesenschützen. Diese überwachen die Be- und Entwässerung, überprüfen die Wehre und Schützen auf ihren baulichen Zustand und sind der Genossenschaft für die ordnungsmäßige Durchführung der Bewässerung verantwortlich. Als Flurpolizist haben sie auch polizeiliche Gewalt, das heißt, sie können unbefugtes Betreten der Wiesen und unstatthaftes Bedienen der Wasserschützen zur Anzeige bringen. Wo ein rechter Wiesenschütz seines Amtes waltet, da gibt es kaum Klagen, es sei denn, daß junge Burschen, um ihn zu ärgern, zwischen Tag und Dunkel die Schleusen ziehen oder herablassen, oder daß streitsüchtige Wiesennachbarn einander das Wasser abziehen. Das letztere bildet am häufigsten den Gegenstand von Beschwerden und Anzeigen, gerade jetzt in den Monaten April und Mai, wo jeder möglichst gut bewässert haben will. In vielen Wiesengründen haben die Bewässerungsanlagen in den letzten Jahren stark gelitten und konnten wegen Material- und Kräftemangel nicht überall so ausgebaut werden, daß die regelrechte Wasserverteilung gewährleistet ist. So löblich auch jede Selbsthilfe auf den Wiesen ist, sehr muß jedoch ein Eingriff in die planmäßige Bewässerung verurteilt werden. Wenn alle Wiesenbesitzer helfen, die Gräben und Schleußen in Ordnung halten, wird auch im Kriege der Mangel an Kunstdünger durch genügend Bewässerung in etwa wett gemacht werden. Zum Schutz der Anlagen werden insbesondere aber auch die Jugendlichen aufgerufen, die meist aus Uebermut an den Schleußen spielen und dadurch die Wiesenbesitzer untereinander in falschen Verdacht bringen.

Umtausch unbrauchbarer Regenbekleidung aus Werkstoff

Der Sonderbeauftragte für die Spinnstoffwirtschaft hat eine Aktion zum Umtausch unbrauchbarer Regenbekleidung aus Werkstoff eingeleitet, die voraussichtlich zweimal im Jahre stattfinden wird. Für den ersten Umtausch, der mit dem 16. April und 15. Mai 1942 zeitlich begrenzt ist, gelten folgende Richtlinien: Jeder Verbraucher, der einen wirklich unbrauchbar gewordenen nicht mehr reparaturfähigen Regenmantel oder -umhang aus Werkstoff abliefert, erhält zum regulären Ladenpreis eine neue Regenbekleidung aus Werkstoff. Beim Kauf eines neuen Regenbekleidungsstückes aus Werkstoff kommt die Hälfte des Punktwertes des abgelieferten Stückes zur Anrechnung. Andere Waren dürfen für diese angerechneten Punkte nicht abgegeben werden. Nicht umgetauscht werden: Regenbekleidung aus Werkstoff, die Gewebe enthält, sowie Regenbekleidung aus Gummi, gummiähnlichen oder gummierten Stoffen, Lederol und Oelhaut.

Unveränderte Brotgüte

Die Einführung der neuen Mehltypen gewährleistet auch für die Zukunft eine einheitliche gute Qualität des deutschen Brotes. Um jedoch Uebergangsschwierigkeiten zu vermeiden, ist eine besondere Schulungsaktion für Bäcker gestartet worden. Im Institut für Bäcker in Berlin waren die Backmeister der Brotindustrie des ganzen Reiches zu einem Unterrichtslehrgang zusammengefaßt. Die Teilnehmer wurden über die Forschungsergebnisse der neuen Mehltypen, die Verarbeitungsmöglichkeiten, die verschiedenen Arten der Sauerteigführung usw. unterrichtet. Ohne langwierige eigene Backversuche können diese Erkenntnisse in den Betrieben nun praktisch ausgewertet werden. Weitere Lehrgänge dieser Art finden jetzt überall im Reich statt.

Jungpflanzen kein kaltes Wasser geben

Jungpflanzen sind durstig; gießt man sie aber mit frischem kaltem Wasser, so leiden ihre Wurzeln, die sich, unter der Erde vor Temperaturwechsel gut geschützt, dem plötzlichen Kälteeinfluß des Wassers nicht anpassen können, wodurch es dann oft zu Wachstumshemmungen kommt. Ist die Pflanze erst älter, so nimmt die Empfindlichkeit der Wurzeln allmählich ab, doch solange sie jung ist, soll man sie immer nur mit abgestandenem Wasser begießen. Es genügt, wenn das Wasser nur einen Tag lang steht; doch frisch von der Wasserstelle weg — Brunnen oder Wasserleitung — sollte das Wasser den jungen Gewächsen nie zukommen.

Maiden im Kriegshilfsdienst

Scheuerfeld. Die zu Ostern aus den RAD-Lagern des Kreises Altenkirchen entlassenen Arbeitsmaiden sind in diesem Jahre erstmalig zum größten Teil in Industriebetrieben des Kreises auf Grund des Kriegshilfsdienstgesetzes eingesetzt werden. Nur wenige Maiden des Lagers Freusburg haben im Verkehrsdienst, vor allem in Köln Verwendung gefunden. Für die industriell tätigen Maiden der Lager Scheuerfeld und Freusburg wurde in Wissen im Schützenhaus eine schöne Unterkunft geschaffen. Auch die Maiden aus den Lagern Hamm und Altenkirchen sind sehr zweckmäßig untergebracht worden.

Amt Wissen

Donnerstags geöffnet

=) Die Schuhaustauschstelle Wissen ist fernerhin jeden Donnerstag von 3—5 Uhr nachmittags geöffnet.

Jugendliche und das Kino

=) Vorgestern mußte die Polizei mal wieder einen Jugendlichen feststellen, der sich unter Vorgabe eines höheren Alters ins Kino geschmuggelt hatte und auch noch ausfallend wurde als er einen Ausweis vorzeigen und seine Personalien angeben sollte. Er hatte sogar die Dreistigkeit besessen der Theateraufsicht einen größeren Geldbetrag anzubieten damit ihm Weiterungen erspart blieben.

Schlimmer Hühnerräuber erwischt

=) **Niederhövels-Eupel.** Seit geraumer Zeit mußten Hühnerhalter unseres Ortes und der umliegenden Ortschaften die betrübliche Feststellung machen, daß ein Hühnerräuber die Bestände an Federvieh stark lichtete. In einigen Nächten wurden sogar mehrere Ställe heimgesucht und mehr oder weniger Tieren der Garaus gemacht. Verschiedentlich blieb keines der Tiere in den Ställen am Leben. Trotz allem Aufpassen wollte es nicht gelingen den schlimmen Räuber zu fassen doch auch hier ging es schließlich wie mit dem Krug am Brunnen. Gestern morgen gewahrte man in einem Stall einen ausgewachsenen Marder, der zwar zunächst entkam, dessen Spur man jedoch verfolgen und dadurch das Versteck ausfindig machen konnte. Das Tier hatte seinn Bau auf ziemlich unzugängliche Weise im Nebengebäude eines Wohnhauses in Eupel angelegt und hier konnte es denn auch endlich unschädlich gemacht werden, das Räuberleben ging im eigenen Bau zu Ende. Nach vorsichtiger Schätzung holte der Marder nach den bekannt gewordenen Fällen in den letzten Monaten mindestens 70 bis 80 Hühner.

Amt Altenkirchen

Teure Ferkel

Auf dem Montagsmarkt in Altenkirchen waren einem Bericht des Nationalblatt zufolge nur Ferkel aufgetrieben, die mit 50—60 Mk. pro Stück (sechs Wochen alt) verkauft wurden. Ein Preis, der außergewöhnlich hoch erscheint und noch auf keinem Nachbarmarkt bezahlt wurde.

Aus Nah und Fern

50 Jahre bei der Post

Eiserfeld. Der frühere langjährige Vorsteher des Postamtes Eiserfeld, Postmeister Wilhelm Jütte, der sich nach seiner Zuruhesetzung freiwillig dem Postamt Siegen zur weiteren Verwendung zur Verfügung stellte, kann nun auf eine 50jährige Dienstzeit bei der Deutschen Reichspost zurückblicken. Aus diesem Anlaß sprach ihm der Gefolgschaftsführer des Postamts Siegen in einem besonderen Gefolgschaftsappell den Dank für die geleistete treue Dienstzeit aus.

Viehmarkt in Steimel

Steimel. Auf dem hiesigen Viehmarkt wurden bei lebhaftem Handel die aufgetriebenen Tiere schon in kurzer Zeit umgesetzt. Bezahlt wurden: bis zu 6 Wochen alte Ferkel 35 RM, 6—8 Wochen alte 335 bis 45 RM, 8—10 Wochen alte 45—55 RM, 10—12 Wochen alt 55—80 RM. Läuferschweine erzielten entsprechend höhere Preise.

Schleichhandel endet im Gefängnis

Montabaur. In der Gegend von Ober- und Niederahr sowie Sainerholz waren unsaubere Zeitgenossen aus Duisburg beobachtet worden, die auf dem Wege des verbotenen Tauschgeschäftes Lebensmittel zu hamstern suchten. Der Polizei gelang es nunmehr, diese Burschen auf dem Bahnhof Westerburg zu stellen, als sie mit zwei schweren Koffern abreisen wollten. In den Koffern befanden sich u. a. 300 Eier, Schinken, Speck, Butter und sonstige Lebensmittel. Die Hamsterware wurde selbstverständlich beschlagnahmt und die Saboteure an der deutschen Volksgemeinschaft hinter Schloß und Riegel gebracht, wo sie einer verdienten harten Bestrafung entgegensehen. Die Härte des Gesetzes wird aber auch diejenigen treffen, die die Lebensmittel verbotswidrig abgegeben haben.

Zuchthaus für einen Milchschieber

Meschede. Das Sondergericht verhandelte in Meschede gegen den Verwalter eines Gutes, der sich der Untreue und Unterschlagung sowie der Schiebung von Lebensmitteln und der Bewirtschaftung unterliegender Gebrauchsgüter schuldig gemacht hat. Der Angeklagte hat von den ihm anvertrauten Kühen täglich 10 Liter Milch für sich verbraucht und die aus dieser Milch gewonnene Butter verschoben. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Zuchthaus und 500 Mark Geldstrafe.

Vom Kaiserdenkmal flog eine schwere Kupferplatte herunter!

Koblenz. Am Freitagvormittag kam eine schwere Kupferplatte von dem großen Reiterstandbild des Kaiserdenkmals heruntergesaust und wäre beinahe einer auf dem Denkmalvorplatz gerade daherkommenden älteren hiesigen Einwohnerin zum Verhängnis geworden, da sie fast gestreift wurde. Die Kupferplatte, die verschraubbar ist, dient als Eingangsverschluß zu dem achtzehn Meter hohen Reiterstandbild. Wahrscheinlich haben irgendwelche Menschen die Platte losgeschraubt, vielleicht, um sie zu stehlen, vielleicht auch, daß lichtscheue Burschen sich in dem Innern des Reiterstandbildes ein Versteck sichern wollten. Der Fall erinnert an einen Vorfall vor 20 Jahren, als amerikanische Soldaten sich in dem Inneren des großen Reiterstandbildes gemütlich eingerichtet hatten: Matratzen und eine Menge Kognakflaschen wurden gelegentlich einer unvermuteten Entdeckung jener desertierten amerikanischen Soldaten in dem Bauche des Pferdes aufgefunden.

Schulkind von einem umstürzenden Fahnenmast erschlagen

Arenberg b. Koblenz. Auf tragische Weise kam in dem Unterwesterwaldort Neuhäusel die sechsjährige Mechthilde Vogt ums Leben. Das Mädchen, das erst vor wenigen Tagen in die Schule gekommen war, befand sich mit dem Lehrer und anderen Schulkindern auf dem Schulhof, als plötzlich ein Fahnenmast umstürzte und das Kind so schwer am Kopf traf, daß schon nach kurzer Zeit der Tod eintrat.

Tischtücher unter Glas

Frankfurt a. M. Um Wäsche zu sparen sind jetzt verschiedene Frankfurter Gaststätten dazu übergegangen, die Tischtücher mit einer großen Glasscheibe abzudecken. Das hat den Vorzug großer Sauberkeit, denn die Tischtücher werden nicht beschmutzt und nicht mit Zigaretten verbrannt.

Er half bei der Ermordung Rasputins

Bern. Großfürst Dimitri Pawlowitsch, ein Bruder des Zaren Alexander, ist in seinem Exil in Davos gestorben. Pawlowitsch war an der Ermordung Rasputins im Jahre 1916 beteiligt. Er steuerte den Kraftwagen, in dem die Leiche Rasputins zur Newa-Brücke gefahren wurde, von wo aus man sie in den Fluß warf.

Die Mädchenleiche im Eisblock

Budapest. Bei der 30 000 Einwohner zählenden Stadt Waitzen fanden Fischer in der Donau einen Eisblock mit dem Leichnam eines 20jährigen Mädchens, das durch fünf Axthiebe ermordert worden war. Der unbekannte Mörder hat den Leichnam in die Donau geworfen, wo er zwischen den Eisblöcken festfror.

Ein Haus im Boden verschwunden

Rom. In Casalnuovo bei Neapel stürzte plötzlich ein Haus zusammen und versank in einer 20 Meter tiefen Höhlung. Unter dem Haus hatte sich ein längst in Vergessenheit geratener Steinbruch befunden. Die Decke der Höhlung ist im Laufe der Jahre durch Ausspülung geschwächt worden und nun eingebrochen. Aus den Trümmern des Hauses wurden die Schwester des Eigentümers und ein 70 Jahre alter Greis als Leichen geborgen.

Keine Wirtshäuser mehr neben Kirchen

Vichy. Zum Schutz der französischen Jugend wurden jetzt in Frankreich alle Wirtshäuser in der Nähe von Schulen, Kasernen, Kirchen und ähnlichen Einrichtungen verboten.

Sterbefälle in der Heimat

Henriette Burkard geb. Willach, Niederschelderhütte, 75 Jahre alt.

Amt Kirchen

Kriegs-WHW-Opferschießen in Kirchen

Das Kriegs-WHW-Opferschießen 1941-42 wird am kommenden Sonntag, dem 19. April auf dem Schießstand in Niederasdorf gemeinsam vom Kleinkaliberschützenverein, dem Schützenverein „Tell" Kirchen-Wehbach und der Kirchener Kriegerkameradschaft durchgeführt. Jedem Volksgenossen ist hierbei Gelegenheit gegeben, sein Können mit der Schußwaffe unter Beweis zu stellen und gleichzeitig dazu beizutragen, daß der Erfolg dieses Schießens sich den schönen Ergebnissen früherer Jahre würdig anreihen kann. Einige schöne Preise haben die Veranstalter zur Verfügung gestellt, die an die besten Schützen zur Verteilung gelangen. Das Schießen beginnt um 9 Uhr und wird um 17 Uhr beendet.

Vermischtes

Eine halbe Milliarde Reichsmark für die Ratten

Es gibt ganz gewiß nur wenig Menschen, die nicht Abscheu und Ekel vor den Ratten empfinden. Um so erstaunlicher mutet es deshalb an, daß die so dringend gebotene Bekämpfung der Rattenplage in Deutschland von vielen Volksgenossen oft nur unzulänglich durchgeführt wird. Denn es genügt keineswegs, sich an den behördlich vorgeschriebenen Maßnahmen zum Kampf gegen die Ratten zu beteiligen, im übrigen aber der Ausbreitung der Ratten gleichgültig gegenüberstehen. Die Sicherheit unserer Ernährung hängt zum guten Teil von einer Vorratswirtschaft ab, die möglichst verlustfrei arbeitet. Fachmännische Schätzungen beziffern das Heer dieser Schädlinge auf mindestens 80 Millionen Ratten, die unser Volksvermögen jahraus, jahrein um wenigstens 400 bis 500 Millionen Reichsmark verringern. Wer sich diese Tatsache erst einmal gründlich überlegt hat, dem wird es fortan eine selbstverständliche Pflicht sein, zu allen Zeiten nachdrücklich die Ausrottung dieses Schädlings zu betreiben.

Schulwesen

Volksschullehrer im Kriegsdienst.

Der Volksschullehrer soll nach den bestehenden Vorschriften nach einer planmäßigen Dienstzeit von vier Jahren planmäßig angestellt werden. Von den den vier Jahren muß er mindestens eineinhalb Jahre im öffentlichen Schuldienst beschäftigt gewesen sein. Zur Vermeidung von Härten, die sich aus der Dauer des Krieges ergeben können, hat sich der Reichserziehungsminister nun bereit erklärt, folgende Ausnahme zuzulassen: Wenn im Kriegswehrdienst stehende Volksschullehrer bisher eine kürzere Zeit als eineinhalb Jahre im öffentlichen Schuldienst beschäftigt gewesen und wegen ihres Kriegswehrdienstes nicht in der Lage seien, die eineinhalb Jahre zu vollenden, beständen keine Bedenken, sie schon früher planmäßig anzustellen und in eine bestimmte Planstelle einzuweisen. Voraussetzung sei, daß sie eine außerplanmäßige Dienstzeit von zur Zeit vier Jahren, die Wehrdienstzeit eingerechnet, abgeleistet und sich während der Beschäftigung im öffentlichen Schuldienst bewährt hätten.

Damit ist also auch für die Volksschullehrer, wie bereits für zahlreiche andere Berufsgruppen, sichergestellt, daß ihnen Zeitverluste für die berufliche Weiterentwicklung aus der Heranziehung zum Kriegsdienst nicht entstehen.

Ehrentafel

Hauptwchtmstr. Herm. Hein, Betzdorf. EK 1. Kl.
Uffz. Ernst Stein, Betzdorf, Hermann-Lönstr., EK 1. Kl.
Uffz. Math. Gerhardus, Wehbach, EK 2. Kl.
Gefr. Paul Eberlein, Wehbach, EK 2. Kl.

Neue Filme

Aus dem Inhalt:

„Der lachende Dritte"

Im Hotel „Zum Luxenwirt", im oberbayerischen Wiesenthal, treffen am gleichen Tage zwei Besucher ein, die — man weiß kaum wie — binnen 24 Stunden das ganze Dorf auf den Kopf stellen. Ein derb-lustiger Film mit echt Bayerischem Einschlag, Dorfmusik und Rauferei um eine Maid, in die das ganze Dorf verwickelt wird. (Germania-Lichtspiele.)

Humor

Der Skandal

„Geben Sie mir einen doppelten Kognak ehe der Skandal losgeht!"

Erschrocken reicht ihm der Kellner das gewünschte Glas.

„Noch einen doppelten Kognak, ehe der Skandal losgeht!"

Er bekommt noch einen doppelten Kognak, und auf dieselbe Aufforderung hin noch einen.

Und darauf noch einen.

Auf diese Weise verstreicht eine halbe Stunde . . .

Da faßt sich der Kellner ein Herz und fragt: „Sagen Sie doch, mein Herr, um was für einen Skandal handelt es sich, und wann geht er los?"

Da erhebt sich der Mann: „Der Skandal kann jetzt losgehen. Ich habe kein Geld, um die Kognaks zu bezahlen.

Kalkulation

Zwei Geschäftsfreunde unterhalten sich über ihr Personal: „Wieviel junge Leute haben Sie jetzt?" fragte der eine.

„Zehn!" erwiderte der andere. „Das heißt, eigentlich ja bloß neun; denn stets ist einer aufm Klosett!"

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß fiel am 17. Januar 1942 in den harten Kämpfen im Osten mein innigstgeliebter Gatte, mein herzensguter Vater, mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Paul Becher

Gefr. in einem Inf.-Regt.

im Alter von fast 32 Jahren für Volk und Vaterland.

In tiefem Schmerz: **Frau Paul Becher,** Luzia geb. Weitz, **Franz Becher und die übrigen Anverwandten.**

Honigsessen, Scheuerfeld, Köln-Nippes, Wallmenroth und z. Zt. im Felde, 13. April 1942.

Das Seelenamt ist am Sonntagmorgen 10.15 Uhr in der Kirche in Birken. Totenandacht ist Samstag 7.30 Uhr dortselbst.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß ist heute um 6 Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, unsere liebe Oma, Schwägerin und Tante

Frau Josef Wingenbach

Julianne geb. Urrigshardt

nach längerem, schwerem Leiden, im Alter von 74 Jahren, sanft im Herrn entschlafen.

In tiefer Trauer: **Josef Wingenbach nebst Kindern und den übrigen Anverwandten.**

Wehbach, Siegen, Hof Olpe und Finnentrop, den 13. April 1942.

Die Beerdigung ist am Donnerstagmorgen um 8.30 Uhr vom Sterbehaus, Wehbach, Koblenz-Olper-Str. 75 aus zum Friedhof Kirchen; daran anschl. das Seelenamt in der Pfarrkirche zu Kirchen.

Herr, dein Wille geschehe!

Nach Gottes hl. Willen starb am Samstag, dem 11. April 1942, nachmittags 17.15 Uhr mein lieber, unvergeßlicher Gatte, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Schneider

Reichsbahnobersekretär

im Alter von fast 64 Jahren. Er starb nach einem arbeitsamen, vorbildlichen Lebenswandel. Um ein stilles Gebet für den lieben Verstorbenen bitten:

Frau Johanna Schneider geb. Greb, **Berthold Schneider u. Frau,** Margarethe geb. Breidenstein, **Else Schneider, Hilde Schneider, Alice Schneider und Enkelkind Eberhard und die übrigen Anverwandten.**

Betzdorf-Sieg, Birkenstr. 9, Frankfurt-M., Köln, Altenhundem, den 13. April 1942.

Das Seelenamt ist am Mittwochmorgen um 10 Uhr in der Pfarrkirche, anschl. daran die Beerdigung etwa um 10.30 Uhr von der Friedhofskapelle aus. Die Totenandachten sind abends um 5 Uhr in der Pfarrkirche.

Danksagung.

Allen denen, die uns beim Heldentode unseres lieben Sohnes Heinrich ihre Anteilnahme zuteil werden ließen, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichen Dank. Besonders danken wir der Firma Krages in Scheuerfeld für die erwiesenen Aufmerksamkeiten.

Familie Aloys Schmidt.

Betzdorf-Bruche, im April 1942.

Werde Mitglied der NSV!

Verloren

in Alt-Betzdorf am Freitag

Geldbörse mit größerem Betrag.

Der Finder möge sie gegen Belohnnng abgeben in der Burgstraße 50.

Kaufm. Lehrling und Laufjungen

stellt über das Arbeitsamt ein.

Martin Klaas, Tiefbau — Eisenbahnbau, Wissen (Sieg)

Geben preiswert ab:

1 D.K.W.

Reichsklasse Cabr. Lim.
Baujahr 33/35
6fach gut bereift

1 Opel

1,2 Ltr. Lim.
mit Fallstromvergaser, 5fach gut bereift (Taxbrief liegt vor)

Beinhauer & Co.
Betzdorf, Telefon 163

Kleines Landhaus

mit Garten

in gutem Zustand zu kaufen gesucht. Große Anzahlung vorhanden. Angebote unter Nr. 760 an Siegblätter Betzdorf.

Doppelschlafzimmer

mit Küchenbenutzung

zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 725 an Siegblätter Betzdorf.

Suche einen gebrauchten, gut erhaltenen

Kuhwagen

Tragkraft Zirka 12 — 15 Zentner
Zu erfragen Siegblätter, Betzdorf.

Braunes **Kinderschühchen** in Wissen auf dem Wege Kreuztal — Bahnhof — Gerichtsstraße verloren.
Abzugeben bei Siegblätter Wissen.

Schönes, hochtragendes

Rind

zu verkaufen. August Behner, Wingendorf bei Wehbach.



Germania-Lichtspiele

Betzdorf

Dienstag bis Donnerstag:

Der lachende Dritte

Lucie Englisch, Sepp Rist, Oskar Sima, Harald Paulsen u. a. m.

Ein schöner Bavaria-Film mit viel Humor.

Ufa-Wochenschau

Kulturfilm: Bei den Holzschnitzern im Bayrischen Wald.

Jugendliche haben keinen Zutritt.



G 20a

Togal

Hervorragend bewährt bei
Rheuma-Gicht
Neuralgien
Erkältungs-Krankheiten

TOGALWERK MÜNCHEN

Wissener Lichtspiele

Dienstag bis Donnerstag:

„Bezauberndes Fräulein"

Ralph Benatzky stattete diese zugkräftige Operette mit seiner zündenden und eingängigen Musik aus

Hein Rühmann, Ursula Herking, Lizzi Holzschuh, Karl Günther und manche andere sorgen dafür, daß die Lachstürme im Publikum nicht verebben.

Beiprogramm: **Kulturfilm**
Ufa-Wochenschau

Jugendliche haben keinen Zutritt.

Zentral-Theater, Betzdorf

Dienstag bis Donnerstag:

„Die Mühle im Schwarzwald"

Ein herrlicher volkstümlicher Film mit Gretl Theimer und Elise Aubinger

Ein Film von Liebe, Heimatgefühlen und frohen Liedern Ich bin verliebt .... In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlenrad ....

Beiprogramm: **Im unbekannten Kamerun — Ufa-Wochenschau.**

Judendliche haben Zutritt

Bitte die neuen Anfangszeiten beachten:
Wochentags 19.30 Uhr
Sonn- und Feiertags 14,30 17 und 19,30 Uhr



Motten im Kleiderschrank!!

Ein Alarmsignal, sofort Schutzmittel anzuwenden! — Weniger sichtbar, aber nicht minder nachteilig wirkt beim Wäschewaschen der im Wasser enthaltene Kalk. Er vernichtet Seife und nimmt dem Waschpulver die Waschkraft. Zur Beseitigung dieses Schädlings genügen einige Handvoll Henko Bleichsoda, die Sie vor Zugeben des Waschpulvers im Wasser verrühren!

H 88 a/42

Trauerbriefe
Totenzettel
Dankkarten

fertigen in kürzester Frist preiswert an:

Siegerland Druckerei
Betzdorf, Adolf-Hitler-Straße 12a
Sieg-Post G. m. b. H.
Wissen (Sieg), Mittelstraße 11



Vollkornbrot
ist besser und gesunder

Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter August Schmidt, Verlagsleiter Joh. Limper, Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig.